

KLINOPTIKUM

Ausgabe 1 | 18

Seite 10

Rechtssicherheit in der Westentasche

Klein, handlich und immer griffbereit – die „Safety Card“ hilft Mitarbeitern, bei einem (vermuteten) Behandlungsfehler richtig zu reagieren.

Seite 26

Muttermale und Co. im 3D-Fokus

Weltweit einzigartig: Mit dem neuen Fotosystem „BodyScan-med 360“ können zum ersten Mal 3D-Patientenbilder gemacht werden, die den speziellen Anforderungen der dermatologischen Diagnostik gerecht werden.

Seite 42

Fit im Frühling

Wie Sie fitnesstechnisch durchstarten können, weiß der Ninja-Warrior-Teilnehmer Claus-Uwe Weitzer. Passend dazu serviert Diätologin Jane Berghaler energiereiche Köstlichkeiten.

Seite 38

Jungbrunnen Fasten

Die Gründe fürs Fasten sind genauso vielfältig wie die angebotenen Fastenkuren. Fasten will gelernt sein, dann kann es sogar unser Leben verlängern und zum wahren Jungbrunnen werden.





Impressum

Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Thomas Bredenfeldt,
Birgit Derler-Klein, Anna Eisenberger,
Ana Kozomara, Andrea Lackner, Petra Mencinger,
Sandra Müller, Simone Pfandl-Pichler,
Gerda Reithofer, Monika Valjan

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Fotos:

Heimo Bauer, baumgARTner, Foto Fischer, Jürgen Fechter, fotolia.com (Chinnapong, sewcream, vit-kitamin, Marina Lohrbach, Biker3, Yanlev, deagreez, Sashkin), FPÖ Graz, Sissi Furgler, Christian Freydl, Sabine Hoffmann, Maria Höll, KAGes Archiv, Marija Kanizaj, Alexander Kolli, Margit Kundigraber, Almuth Kunrath, Landespressediens, LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni Graz, MG RTL/ Stefan Gregorowius, Simon Möstl, Gerd Neuhold/ Diözese Graz-Seckau, Eva Neuwirth, Maria Puntigam, Ulrike Resch-Kröll, Martin Schreiner, Werner Stieber, Universitäts-Spital Zürich, Andrea Walcher, Alexander Witsch

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U., Graz

März 2018

klinoptikum@klinikum-graz.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.



Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z. B. MitarbeiterInnen oder Patienten/innen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ärztlicher Direktor Gernot Brunner, Pflegedirektorin Christa Tax und Betriebsdirektor Gebhard Falzberger

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Die ersten drei Monate des Jahres 2018 sind bereits vorbei und langsam setzt sich der Frühling gegen den Winter durch. Auch am LKH-Univ. Klinikum Graz gibt es wieder viel Neues zu entdecken. Seit Dezember hat unsere neueste tagesklinische Einrichtung im Erdgeschoss des Chirurgiegebäudes den Betrieb aufgenommen. Alle chirurgischen Fächer behandeln in den Räumen Patienten, die wenige Stunden nach dem Eingriff wieder nach Hause gehen können. Streifen Sie mit uns ab Seite 18 durch die nagelneue Tagesklinik.

Ebenfalls brandaktuell: unsere neue Safety Card. Sie ist Ihr handlicher Leitfaden, der Sie bei einem (vermuteten) Behandlungsfehler Schritt-für-Schritt durch diese Ausnahmesituation führt. Damit diese wichtige Karte auch sicher bei Ihnen ankommt, haben wir eine Karte auf die Titelseite dieser Klinoptikum-Ausgabe geklebt. Alles rund um die einzelnen Punkte und wie Sie weitere Karten bestellen können, lesen Sie ab Seite 10.

Das ist aber nicht die einzige Neuerung für unsere Mitarbeiter. Eine neue Dienstkleidung wird gerade auf der Kinderklinik getestet, die Arbeitsbedingungen für die Pflegeteamer wurden verbessert und die Anrechnung der Vordienstzeiten sind seit Anfang Februar neu geregelt – informieren Sie sich ab Seite 14 ff. darüber. Ein kleiner Hinweis: Die Neuheiten für die medizintechnischen Dienste lesen Sie in der nächsten Klinoptikum-Ausgabe. Welche Innovationskraft in uns steckt, zeigt der Beitrag auf Seite 26. Ein halbes Jahr lang tüftelte Werner Stieber, der wissenschaftliche Fotograf der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, an einem neuen Fotosystem namens „BodyScan-med 360“. Mit Erfolg: Ab sofort können jetzt in wenigen Sekunden 3D-Patientenbilder gemacht werden, die den speziellen Anforderungen der dermatologischen Diagnostik gerecht werden.

Gemeinsam mit „unserem Pfarrer“ Bernd Oberndorfer freuen wir uns über den Abschluss der Kirchenrenovierung. Auch die Fassade, Kuppel und der Außenbereich erstrahlen jetzt in neuem Glanz. Vielleicht nutzen Sie

die ersten Frühlingstage, um dieses Jugendstil-Baujuwel sowohl außen als auch innen (wieder) zu entdecken. Einen Vorgeschmack bekommen Sie ab Seite 22. Und lassen Sie sich das Interview mit unserem frischernannten Kanonikus Bernd Oberndorfer ab Seite 6 ebenfalls nicht entgehen.

Wenn Sie Ihre Neujahrsvorsätze noch nicht umgesetzt haben, geben Ihnen vielleicht unsere Gesundheits- und Ernährungstipps ab Seite 38 den letzten notwendigen Motivationschub. Wussten Sie zum Beispiel, dass Fasten einen wirklich verjüngen kann oder dass es noch nicht zu spät ist, um mit dem Training für den Grazer Marathon im Oktober zu starten? Und sollte Sport nicht wirklich Ihr Ding sein, inspiriert Sie vielleicht unser Beitrag auf Seite 32, die Hängematte vom Dachboden zu holen und einfach die Seele baumeln zu lassen. So wie unsere Frühchen auf der Neonatologie, die sich in der von Sonja Scherf entwickelten Hängematte so richtig wohl fühlen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen beschwingten Frühling und einen wachen Geist fürs Neue.

Ihre Anstaltsleitung



6

2

Impressum

3

Vorwort
der Anstaltsleitung

6

Interview

Von ehrenvollen Aufgaben und
großen Geschenken des lieben Gottes



18

10

Personelles

Rechtssicherheit in der Westentasche

Verbesserte Arbeitsbedingungen
für die Pflege

Neue Dienstbekleidung im Test

Neue Vordienstzeitenanrechnung
für Gesundheitsberufe

Neubesetzungen

18

Vorhang auf

Hin und weg:
Willkommen in der neuen Tagesklinik

22

Historisch

Neue Fassung für ein Baujuwel



32



42

26

Medizin

Einzigartig:
Muttermale und Co. im 3D-Fokus
Schmerz im frühen Säuglingsalter

32

Pflege

Schaukeln wie in Mamas Bauch
Aktuelle News zum Laufbahnmodell
Pflege-Achse zwischen Graz und Zürich

38

Ernährung

Jungbrunnen Fasten

42

Gesundheit

Keep on Smiling!

46

Klinikblick

60

Kurz & Gut

Die Steiermärkische
im Chirurgiegebäude
Zugang offen

61

Was – Wann – Wo

Termine



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

INTERVIEW

Von ehrenvollen Aufgaben und großen Geschenken des lieben Gottes

Große Ehre für Bernd Oberndorfer, Pfarrer der Kirche zum Hl. Erlöser des Klinikum Graz: Seit 1. Jänner 2018 gehört er als Kapitular dem Grazer Domkapitel an. Im Interview erzählt er, was ihm die neue Aufgabe bedeutet, wie es ihn in die Spitalsseelsorge verschlagen hat und warum ihm die Begegnung mit einem Riesen in Südostasien unvergesslich bleibt.



M. Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Zur Person

Pfarrer Bernd Oberndorfer wurde 1962 in Steyr geboren und hat in Admont das Stiftsgymnasium absolviert. 1987 trat er in das Grazer Priesterseminar ein. Neben Theologie studierte er parallel an der Med Uni Graz Medizin. Von 2000 bis 2004 war er Kaplan in Leoben und seit 2004 betreut er die Pfarre Heiligster Erlöser am LKH-Univ. Klinikum Graz.



Gerd Neuhold/Diözese Graz-Sekau

Am 10. März 2018 wurde Pfarrer Oberndorfer bei einer feierlichen Kapitelmesse als Kapitular des Grazer Domkapitels in sein Amt eingeführt



Gerd Neuhold/Diözese Graz-Sekau

(v.li.): Subregens Pfarrer Alois Kowald, Pfarrer Oberndorfer und Pfarrer Friedrich Trstenjak



Insignien eines Domkapitulars: Ring, Mozetta, Birett und das Kreuz – ein Geschenk Josephs II im Jahr 1785

Erst einmal herzlichen Glückwunsch zur Ernennung zum Domkapitular des Grazer Domkapitels! Was bedeutet Ihnen diese neue Aufgabe?

Bernd Oberndorfer: Die Ernennung ist für mich eine sehr große Ehre, die ich auch als Wertschätzung unserer Arbeit empfinde. Denn damit wird die Seelsorge für Kranke und Pflegebedürftige auch in der kirchlichen Hierarchie abgebildet.

Womit ist das Domkapitel genau betraut?

Oberndorfer: Es ist eine Gemeinschaft von Priestern, die zum Gebet zusammenkommt, die aber auch als Beratungsgremium fungiert, das administrative Aufgaben in der Diözese übernimmt. Im Bedarfsfall vertreten die Mitglieder den Bischof auch bei offiziellen Anlässen wie beispielsweise einer Firmung – für mich eine besonders schöne Aufgabe, da ich dabei in die Welt der Jugendlichen eintauchen darf. Das Grazer Domkapitel zählt zehn ordentliche Mitglieder, zwei davon "ad tempus officii", also solange sie bestimmte Aufgaben ausführen. Dazu kommen emeritierte Domherren und Ehrenkanoniker. Das Gremium symbolisiert für mich außerdem ein wertvolles Stück steirischer Kirchengeschichte, denn seine Wurzeln reichen bis in die Josephinische Zeit zurück. Auch das Kreuz selbst, das ich als Leihgabe neben dem Ring, der Mozetta und dem Birett als Insignium tragen darf, ist ein unglaublich geschichtsträchtiges Stück. Kaiser Joseph II hat es 1785 den Domkapitularen geschenkt.

Apropos geschichtsträchtig: Die Kirche zum Hl. Erlöser des Klinikum Graz erstrahlt nach ihrer Renovierung in neuem Glanz. Wie gefällt Ihnen das vor über 100 Jahren im Jugendstil errichtete Gotteshaus?

Oberndorfer: Ich finde das Ergebnis überwältigend schön. Kuppel und Kreuz strahlen wieder und sind weit hin sichtbar. Außerdem wurden, wie ich finde, die notwendigen baulichen Adaptionen gut in das historische Ambiente integriert. So beispielsweise der barrierefreie Zugang. Gehbehinderte Personen können nun über eine Rampe an der linken Seite in die Kirche hinein. Die Kirche war und ist für mich ein sehr kraftvoller Ort. Während meines Aufenthalts auf der Hämatologie habe ich oft innegehalten und den Blick auf sie genossen.

Dürfen wir fragen, wie es Ihnen gesundheitlich geht?

Oberndorfer: Ja, sicher. Danke, es geht mir sehr gut. Ich muss mit meinen Kräften zwar noch etwas haushalten, aber ich fühle mich bestens und hätte sogar schon wieder die Taucherlaubnis. Erlauben Sie mir, mich an dieser Stelle beim gesamten Team der Hämatologie für die exzellente fachliche sowie die einfühlsame und persönliche Betreuung ganz herzlich zu bedanken. Alle waren toll.

Kommen wir zurück in Ihren Berufsalltag: Was macht für Sie die Spitalsseelsorge aus?

Oberndorfer: Ich darf Menschen, die sich in einer außergewöhnlichen Lebenssituation befinden, begleiten und unterstützen: einerseits in Form der klassischen seelsorgerischen Betreuung der katholischen Kirche wie bei Gottesdiensten oder dem Spenden des Sakraments der Salbung, andererseits aber auch im Rahmen von Gesprächen mit jenen, die den Kontakt zur Kirche verloren oder ihn überhaupt nie gehabt haben. Im Fokus meiner Arbeit steht, dem Menschen eine Art Resonanzraum anzubieten, in dem die Seele gehört wird und sie Schutz und Geborgenheit erfährt. Als unterstützende Werkzeuge stehen mir dabei die Worte und Rituale der Kirche zur Verfügung, die immer in irgendeiner Form ankommen. Denn selbst, wenn man mit den diversen Abläufen nicht so vertraut ist, spürt man einfach, dass sich etwas tut, wenn man die Hände aufgelegt bekommt. Vielfach zeigen sich die Gesprächspartner nach einiger Zeit auch offen für die Gebetsprache, zu der sie oft keinen Bezug mehr haben. So gesehen erreiche ich am Klinikum sicher mehr kirchenfremde oder -kritisch eingestellte Menschen als dies in anderen Pfarren möglich wäre.

Müssen Sie eigentlich auch Grundsatzdiskussionen über die katholische Kirche führen?

Oberndorfer: Jein. Im Grunde ist es ja so, dass ich allein durch meine Kleidung sofort als Pfarrer erkennbar bin und damit sozusagen als Person schon eine symbolische Frage darstelle. Sobald ich ein Krankenzimmer betrete, rege ich daher zum Dialog an. Was die Vorbehalte der katholischen Kirche gegenüber betrifft, haben diese meines Erachtens aber abgenommen. Zum einen wahrscheinlich deshalb, weil vielen kirchlichen Würdenträgern – allen voran Papst Franziskus – Sympathie entgegengebracht wird, zum anderen, weil vor allem junge Menschen heute keine Erfahrungen mit der Kirche haben und sich daher offen und neugierig gegenüber den Inhalten zeigen. Was die Gesprächsthemen betrifft, spielt die Auseinandersetzung mit dem Tod nach wie vor eine große Rolle. Ich beobachte aber, dass sich viele davor scheuen, das Kind beim Namen zu nennen. Das hat sich verändert. Früher hat man mich mindestens einmal pro Tag halb scherzhaft mit „*Es ist noch nicht soweit, Herr Pfarrer!*“ begrüßt. Das kommt heute seltener vor.

Sind die Menschen im Dialog aggressiver und im Ton rauer geworden?

Oberndorfer: Für meinen Bereich kann ich das nicht bestätigen, allerdings bekomme ich von der Pflege und der Ärzteschaft durchaus die Rückmeldung, dass die Menschen immer ungeduldiger werden, die körperliche Gewalt zunimmt und auch der Ton rauer wird. Ich

denke, dass dies vielfach aus dem heute sehr hohen Anspruchsdenken der Menschen resultiert.

Wie kam es überhaupt dazu, dass Sie sich für ein Leben in der katholischen Kirche und im Besonderen für die Spitalsseelsorge entschieden haben?

Oberndorfer: Obwohl ich aus keiner religiösen Familie stamme, war Spiritualität für mich immer ein faszinierendes Thema. Es hat aber Jahre gebraucht, um zu entdecken, dass der Weg für mich der richtige ist. Ebenso hat mich die Frage, ob ich Priester werden soll, lange beschäftigt. Bis ich einmal vor dem Grazer Dom gestanden bin und die Antwort so klar vor Augen hatte, dass ich auf der Stelle beschloss, den damaligen Dompfarrer Gottfried Lafer aufzusuchen und zu fragen, ob es für mich einen Platz im Priesterseminar gäbe. Pfarrer Lafer war damals auch Regens des Priesterseminars und ich am darauffolgenden Tag mit Vorbehalt aufgenommen. Das war 1987. 2004 hat mich dann der damalige Bischof Egon Kapellari während einer Fortbildungswoche gefragt, ob ich bereit wäre, am Klinikum Graz die Spitalsseelsorge zu übernehmen. Ein echter Glücksfall für mich! Ich liebe diese Aufgabe und kann mir schwer vorstellen, dass es einen Bereich in der Kirche gibt, der noch abwechslungsreicher wäre. Denn abgesehen von der Spitalsseelsorge darf ich hier auch bei der Entwicklung eines Krankenhauses dabei sein und im Rahmen des Studiums „Pflegewissenschaften“ das Fach Ethik unterrichten.

Sie haben aber auch Medizin studiert: Hilft Ihnen diese Ausbildung heute als Spitalsseelsorger?

Oberndorfer: Ja, dadurch verstehe ich das System und den medizinischen Hintergrund von Patienten besser. Ich mische mich aber nie in medizinische Belange ein. Selbst wenn ich gebeten werde, Diagnosen zu erklären, verweise ich auf Ärzteschaft und Pflege. Es ist mir ein Anliegen, den Dialog mit den Experten zu unterstützen.

Und wenn Sie in der Medizin geblieben wären: Welche Fachrichtung hätten Sie gewählt?

Oberndorfer: Keine klinische. Der wissenschaftliche Weg wäre der meine gewesen, z. B. im Bereich Genetik.

Eines Ihrer Hobbys ist, die Unterwasserfotografie. Gibt es ein Erlebnis, das Sie besonders bewegt hat?

Oberndorfer: Unvergesslich bleibt mir die Begegnung mit einem acht Meter langen Walhai in Sulawesi. Der Tauchgang war eigentlich schon zu Ende als es über mir finster wurde und ich beim Blick nach oben das erhabene Tier sah. Es ließ sich von mir streicheln und fotografieren. Einen solchen Moment empfindet man wirklich als großes Geschenk des lieben Gottes.



PERSONELLES

Rechtssicherheit in der Westentasche

Agnes Raminger

Klein, handlich und immer griffbereit – die „Safety Card“ hilft in Verbindung mit einer 24-Stunden-Hotline Mitarbeitern bei einem (vermuteten) Behandlungsfehler richtig zu reagieren.

Ob eine Seiten-, Patienten- oder Medikamentenverwechslung oder die berühmt-berüchtigte Schere im Bauchraum: Niemand ist vor Fehlern und Irrtümern gefeit. Fast immer führen sie zu einer Ausnahmesituation im betroffenen Behandlungsteam.

Um das behandelnde Team (Ärzte, Pflege, MTD und andere Gesundheitsberufe) bei einem Zwischenfall in der Patientenversorgung, einschließlich Klinischer Studien, zu entlasten, wurde im Jahr 2014 klinikumweit die sogenannte „Safety Card“ eingeführt. Gekoppelt mit einer rund um die Uhr besetzten Hotline (DW: 81717) gewährt die handliche Karte unbürokratische Hilfe und Schutz vor rechtlichen Fallstricken. Wer seine Lesebrille gerade nicht zur Hand hat, kann die Karte im Intranet (Suchbegriff „Safety Card“) auch in Bildschirmgröße aufrufen. In vier einfachen Schritten verhilft die „Safety Card“ zu einem effizienten, transparenten und rechtssicheren Zwischenfallsmanagement:

Schritt 1: Vier Fragen sind zu beantworten


Diese Fragen dienen nicht dazu, Kollegen zu beschuldigen oder sich selbst zu belasten, sondern sollen dem betroffenen Team die Möglichkeit bieten, einen Zwischenfall richtig einzuordnen und adäquat zu reagieren. Es werden drei „Vorfallskategorien“ unterschieden:

- **Schaden ohne Fehler:** Hat sich „nur“ ein aufgeklärtes typisches Risiko verwirklicht (schicksalhafter Schaden), besteht neben der weiteren medizinischen Versorgung grundsätzlich kein Handlungsbedarf. Nur bei Klinischen Studien sind schwerwiegende unerwünschte Ereignisse und Nebenwirkungen (z. B.: Tod, Invalidität, lebensbedrohliche Komplikationen) nach

W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



Am besten immer griffbereit – die Safety Card passt perfekt in die Manteltasche

Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz 

SAFETY CARD

Was tun bei (Verdacht auf) Behandlungsfehler

Sie fest:

- Ist ein Fehler passiert?
- Gibt es einen Hinweis auf ein Verschulden?
- Welcher Schaden ist entstanden oder könnte entstehen?

Wer war beteiligt?

Hotline DW 81717

Vergessen Sie nicht:

- Beweismittel sicherzustellen
- ein Gedächtnisprotokoll zu verfassen
- die Schweigepflicht zu beachten

Version März 2018

Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz

SAFETY CARD

Was tun bei (Verdacht auf) Behandlungsfehler

Stellen Sie fest:

- Ist ein Fehler passiert?
- Gibt es einen Hinweis auf ein Verschulden?
- Welcher Schaden ist entstanden oder könnte entstehen?
- Wer war beteiligt?

Informieren Sie unverzüglich:

1. Ihren Vorgesetzten
2. Stabsstelle Recht & Beschwerden

Hotline DW 81717

Vergessen Sie nicht:

- Beweismittel sichern
- ein Gedächtnisprotokoll verfassen
- die Schweigepflicht zu beachten

Version März 2018

Wer war beteiligt?

Informieren Sie unverzüglich:

1. Ihren Vorgesetzten
2. Stabsstelle Recht & Beschwerden:

Hotline DW 81717

den jeweiligen gesetzlichen Vorgaben zu bearbeiten und unmittelbar im Dienstweg an die Ärztliche Direktion zu melden.

- **Fehler ohne Schaden:** Liegt umgekehrt ein Fehler vor, der jedoch für den Patienten glimpflich verlaufen ist, handelt es sich um einen sogenannten „Critical Incident“, einen Beinaheunfall, der ausschließlich über das CIRS (zu finden auf der Intranetstartseite unter der Rubrik „Themen“) zu melden ist.
- **Fehler und Schaden:** Besteht der Verdacht (= gewisse Wahrscheinlichkeit, konkrete Anhaltspunkte; nicht ausreichend sind hingegen bloße Vermutungen, Gerüchte), dass ein Fehler passiert ist, der zu einem Patientenschaden geführt hat oder führen wird, ist es unerlässlich, die Mitarbeiter zu benennen, die nähere Auskünfte zu dem Vorfall geben können. In so einem Fall ist es Zeit für den nächsten Schritt.

Schritt 2: Informieren

Der erste Weg bei einem Zwischenfall der Kategorie „Fehler und Schaden“ führt immer zum unmittelbaren Vorgesetzten oder seinem Stellvertreter. Mit der nachfolgenden Verständigung der Stabsstelle Recht und Beschwerden am LKH-Univ. Klinikum Graz wird ein standardisierter Deeskalationsprozess ausgelöst. Die Juristinnen der Stabsstelle koordinieren alle weiteren Schritte, sorgen dafür, dass nichts vergessen wird und entlasten das Team, damit sich dieses wieder auf seine eigentliche Aufgabe – die Patientenbetreuung – konzentrieren kann. Die Hotline ist im Notfall der direkte telefonische Draht zu den Juristinnen der Stabsstelle Recht und Beschwerden.

Schritt 3: Beweise sicherstellen und Schweigepflicht beachten

Arzneimittel und Medizinprodukte, die zur Klärung des Zwischenfalls beitragen könnten, müssen unbedingt sichergestellt werden. Das wichtigste Beweismittel ist jedoch die Erinnerung der beteiligten Mitarbeiter. Es ist daher – auch zur eigenen Rechtssicherheit – von größter Wichtigkeit, so rasch wie möglich ein Gedächtnisprotokoll anzufertigen und es der Stabsstelle Recht und Beschwerden zu übermitteln. Ganz wichtig: Gedächtnisprotokolle sind nicht Teil der Krankengeschichte!

Der Hinweis auf die Schweigepflicht erinnert daran, dass allfällige Medienanfragen ausschließlich an die Pressestelle des LKH-Univ. Klinikum Graz zur Beantwortung weiterzulei-

Landeskrankenhaus -
Universitätsklinikum Graz

SAFETY CARD

Was tun bei (Verdacht auf) Behandlungsfehler

Stellen Sie fest:

- Ist ein Fehler passiert?
- Gibt es einen Hinweis auf ein Verschulden?
- Welcher Schaden ist entstanden oder könnte entstehen?
- Wer war beteiligt?

Informieren Sie unverzüglich:

1. Ihren Vorgesetzten
2. Stabsstelle Recht & Beschwerden

Hotline DW 81717

Vergessen Sie nicht:

- Beweismittel sichern
- ein Gedächtnisprotokoll verfassen
- die Schweigepflicht zu beachten

Version März 2018

Vergessen Sie nicht:

- Beweismittel sicherzustellen
- ein Gedächtnisprotokoll zu verfassen
- die Schweigepflicht zu beachten

ten sind. Bisher hat sich jedoch in keinem einzigen Zwischenfall, der über die „Safety Card“ bearbeitet wurde, ein Patient oder Angehöriger dazu veranlasst gesehen, sich an die Medien zu wenden.

Schritt 4: Das Gespräch mit dem Patienten

Der Patient hat das Recht, über den Vorfall und seine Rechte in Kenntnis gesetzt zu werden. Ziel des Patientengesprächs ist es, umfassend zu informieren und ehrliches Bedauern zu vermitteln, ohne die eigene Rechtsposition zu schwächen. Wenn möglich, sollte davor mit dem Vorgesetzten und der Stabsstelle Recht und Beschwerden gesprochen werden. Den wichtigsten Tipps für eine optimale Gesprächsführung ist daher die Rückseite der „Safety Card“ gewidmet. Generell empfiehlt es sich, bei diesem Gespräch auf die vorliegenden Fakten und die weitere Behandlungsplanung zu fokussieren und voreilige Vermutungen bzw. unüberlegte Schuldeingeständnisse zu vermeiden. Unter allen Umständen sollten Schuldzuweisungen – insbesondere, wenn sie sich auf ein anderes Fachgebiet beziehen – unterlassen werden! Der Patient hat ausreichend Zeit und Gelegenheit, diese Aspekte von unabhängiger Seite prüfen zu lassen.

Nach dem Gespräch müssen der Patient oder seine Angehörigen regelmäßig über die weiteren Schritte informiert werden.

Jeder Zwischenfall ist und bleibt ein unerwünschtes und unangenehmes Ereignis. Die „Safety Card“ bietet knapp und kompakt die wichtigen Schritte und Kontaktnummern, um in einer solchen Ausnahmesituation adäquat reagieren zu können – immer griffbereit in der Manteltasche.

Die Stabsstelle Recht und Beschwerden des LKH-Univ. Klinikum Graz wird von Dr. Agnes Raminger geleitet. Zwei Juristinnen und fünf Sachbearbeiterinnen sind die Ansprechpartner für rechtliche Angelegenheiten des LKH-Univ. Klinikum Graz. Ein Schwerpunkt der Abteilung liegt in der Koordination von Zwischenfällen in der Patientenversorgung. Regulär ist die Stabsstelle unter der Nebenstelle 86019 oder per Mail an recht@klinikum-graz.at erreichbar.

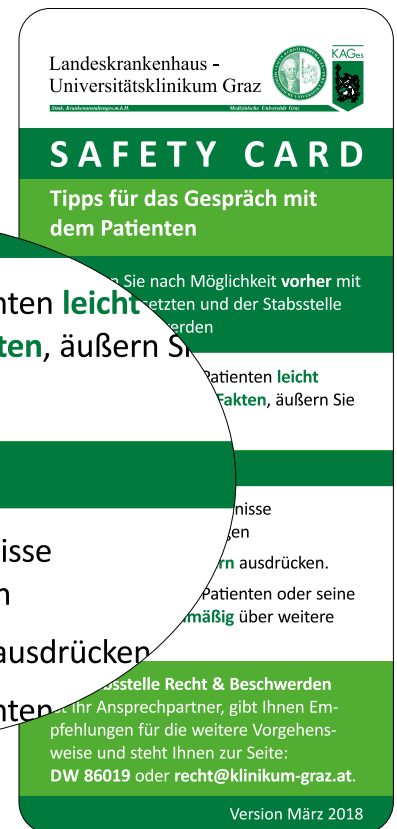
Informieren Sie den Patienten **leicht** und **verständlich** nur über **Fakten**, äußern Sie **keine Vermutungen**.

Machen Sie

- keine Schuldeingeständnisse
- keine Schuldzuweisungen

Sie können Ihr **Bedauern** ausdrücken

Informieren Sie den Patienten



Wo bekommt man die „Safety Card“?

In dieser Ausgabe des Klinoptikums liegt eine „Safety Card“ auf der Titelseite bei. Es können jederzeit weitere Karten mit der SAP-Nummer K053195 zu Paketen mit je zehn Stück bestellt werden. Die „Safety Cards“ werden dann mit der Hauspost verschickt.

PERSONELLES

Verbesserte Arbeitsbedingungen für die Pflege

Sandra Haberl



Landespressedienst

(v.l.n.r.): KAGes-Vorstandsdirektor Ernst Fartek, Christina Grünauer-Leisenberger, Ingeborg Zadravec, Pflegedirektorin Christa Tax, Landesrat Christopher Drexler und KAGes-Vorstandsvorsitzenden Karlheinz Tschellessnigg bei der Präsentation im Jänner 2018

Seit mehr als zwei Jahren arbeiten Experten und Praktiker der KAGes in mehreren Arbeitsgruppen für eine weitere Verbesserung der Arbeitssituation und eine Erhöhung der Mitarbeiterzufriedenheit. Die Ergebnisse für die Pflege wurden im Jänner 2018 präsentiert. Ein Überblick.

Die KAGes hat sich zum Ziel gesetzt, auch mittel- und langfristig ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben. Um qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen, an das Unternehmen zu binden und die bestmögliche Patientenversorgung zu gewährleisten, sorgen seit Oktober 2015 Experten und Praktiker in mehreren Arbeitsgruppen für eine weitere Verbesserung der Arbeitssituation und einen damit verbundenen Anstieg der Mitarbeiterzufriedenheit.

Vom Laufbahnmodell bis zur Bildungslaufbahn

Neben der Erhöhung des Grundgehältes, die sich seit Juli 2017 auf den Lohnzetteln der Mitarbeiter der Pflege bemerkbar macht, gibt es auch in anderen Bereichen erhebliche Verbesserungen. Das „Laufbahnmodell“ zeigt Chancen zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung für den gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege transparent auf. Zusätzlich zur bisherigen Führungslaufbahn kann man sich künftig auch Spezialkompetenzen mittels Fach- und Bildungslaufbahn aneignen. In der Fachlaufbahn können interessierte Pflegepersonen ihr Wissen in einem spezifischen Themenfeld der Pflege weiter vertiefen und ihre Kompetenzen im wissenschaftlich-fachlichen Bereich erweitern. Durch die weiter fortschreitenden klinischen Spezialisierungen benötigen Schüler, Studierende und neue Mitarbeiter gezielte Anleitung und Einschulung durch im Rahmen der Bildungslaufbahn ausgebildete Personen. Die verschiedenen Qualifikationen sichern eine professionelle pflegerische Versorgung der Patienten. Das Aufzeigen beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten hebt zugleich das Image und Selbstverständnis der Pflege.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Neue Arbeitsorganisation und Lebensphasenorientierung

Auch in den Bereichen „Arbeitsorganisation, Prozesse und Dienstplangestaltung“ kommt es zu Umstrukturierungen. Tätigkeiten im Krankenhaus werden analysiert und neu gegliedert, um die Pflegepersonen von nicht-pflegerischer Tätigkeit zu entlasten. Mit der Einbindung der Mitarbeiter in die Erarbeitung und Evaluierung der Personalbedarfsberechnung erfolgt im Bereich „Optimierung der Personalplanungs-

prozesse“ eine Weiterentwicklung des Status Quo. Im Bereich „Lebensphasenorientierung“ werden Maßnahmen gesetzt, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten und für eine gesunde work-life-balance zu sorgen.

Das „lebensphasenorientierte Attraktivitätsprogramm“ mit den fünf genannten thematischen Bereichen, wird Schritt für Schritt umgesetzt, um den Pflegeberuf nachhaltig attraktiv zu gestalten und gleichzeitig die professionelle Betreuung und Begleitung von Patienten sicherzustellen.

Neue Dienstbekleidung

Michael Kazianschütz

Eine neue und bunte Dienstbekleidung wird gerade auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde getestet.

Das Thema Dienstbekleidung spielt für viele Mitarbeiter am LKH-Univ. Klinikum Graz eine nicht unerhebliche Rolle. Einerseits soll die Bekleidung bequem und nicht zu groß oder zu klein sein, man soll darunter möglichst nicht schwitzen und die Qualität soll natürlich auch passen. Daneben muss sie auch einen gewissen Schutz vor Verschmutzungen/Verunreinigungen bieten und selbstverständlich immer sauber verfügbar sein.

Test einer neuen Dienstbekleidung

Auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde wird gerade eine neue färbige und gleichzeitig entpersonalisierte Dienstbekleidung auf der Station im 5. Stock getestet. Der Test erfolgt mit definierten und zugeordneten Oberteilen, wobei anhand von eigens entwickelten Beurteilungsbögen die Ergebnisse ausgewertet werden. Eingebunden sind diverse Berufsgruppen, als Testfarben wurden die Farben Weiß, Bordeaux, Blau, Flieder, Gelb, Grün oder Orange gewählt.

Der Umstieg von Baumwolle auf das vorteilhaftere Lyocell wird angestrebt. Damit wird eine wesentliche Verbesserung des Tragekomforts erwartet.



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Testlauf für die neue Dienstbekleidung auf der Kinderklinik

Fachgruppe Dienstbekleidung

Um alle Facetten des großen Themas Dienstbekleidung zu bündeln, potentielle Innovationen im Auge zu behalten und notwendige Verbesserungen vorzubereiten und auch einzuleiten, wurde eine interdisziplinäre Fachgruppe zum Thema Dienstbekleidung etabliert. Die Mitglieder der Fachgruppe sind: M. Kazianschütz, V. Kikel, E. Starz, W. Sailer, U. Sallmutter, A. Langmann, A.M. Windisch, S. Fortmüller, M. Kleindienst, B. Schlager, S. Schubert, L.M. Freissmuth, S. Kaiser

PERSONELLES

Neue Vordienstzeitenanrechnung für Gesundheitsberufe

Thomas Bredenfeldt



Chinnapong/fotolia.com

Die seit Februar geltende Novelle regelt die Anrechnung von Vordienstzeiten neu

Mit 6. Februar 2018 trat in der Steiermark eine Novellierung des steiermärkischen Landesdienst- und Besoldungsrechts in Kraft, welche die Vordienstzeitenanrechnung für Angehörige von Gesundheitsberufen – also der Fachärzte und Allgemeinmediziner, der Medizinisch-Technischen Dienste, der Pflege und der Medizinischen Assistenzberufe – neu regelt.

Bisher kam es bei der Frage der Anrechenbarkeit von Vordienstzeiten ausschließlich darauf an, ob der Dienstgeber eine Gebietskörperschaft in Österreich oder eine Gebietskörperschaft bzw. gleichzusetzende Einrichtung im EU-Ausland war. Dabei war es unerheblich, ob die Vordienstzeit im gleichen oder in einem verwandten Beruf oder komplett tätigkeitsfremd geleistet wurde. Somit war etwa die Vordienstzeit als Facharbeiter bei einer Gemeinde für einen Operationsassistenten anrechenbar, die 20-jährige Tätigkeit als DGKP bei der AUVA (zwar öffentlich rechtliche Körperschaft, aber keine Gebietskörperschaft) für eine Diplomkrankenschwester aber nicht.

Durch die Novelle trat hier insofern eine Änderung ein, als es künftig nicht mehr auf den Dienstgeber, sondern ausschließlich auf die Art der Tätigkeit ankommt. Somit sind ab sofort alle einschlägigen Vordienstzeiten bis zu

einem Höchstausmaß von zehn Jahren anrechenbar, unabhängig davon, ob in der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. in einer Gebietskörperschaft oder in einer privaten Einrichtung, die mit der KAGes vergleichbar ist, geleistet wurden. Neu ist auch, dass die Vordienstzeiten aliquot dem Beschäftigungsausmaß angerechnet werden (das heißt, zwei Jahre mit einem 50%igen Beschäftigungsausmaß entsprechen einem Jahr an Vordienstzeiten) und dass Zeiten von Karenzurlauben – unabhängig davon, ob diese klassisch unbezahlte Karenzurlaube oder Karenzzeiten nach Mutterschutzgesetz oder einer vergleichbaren Rechtsgrundlage waren – nicht für den Vorrückungsstichtag relevant sind. Diese Änderungen kommen auf alle Neueinstellungen ab 1. März 2018 zur Anwendung.

Alle bereits im Personalstand befindlichen Mitarbeiter, die ins Schema S II eingestuft sind, haben vom Unternehmen ein Angebot erhalten, ihren Vorrückungsstichtag nach den neuen Kriterien berechnen zu lassen und können gegebenenfalls nach dem Günstigkeitsprinzip in die neue Berechnung optieren. Dazu hat jeder Mitarbeiter ein Infoschreiben samt Formular erhalten. Dieses ist gegebenenfalls auszufüllen und an die Personalabteilung zu retournieren. Die neue Berechnung und ein allfälliges Angebot werden in weiterer Folge zentral erfolgen.

Neubesetzungen

Medizin



Ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Werkgartner wurde mit Wirkung ab 01.10.2017 befristet bis zum 28.02.2021 zum 1. Stellvertreter des Leiters der Klinischen Abteilung für Allgemeinchirurgie bestellt.

Pflege



Mag. Gabriele Möstl wurde per 01.01.2018 mit der Funktion als Vertretung von Pflegedirektorin Christa Tax, MSc und mit der Funktion als Pflegeleitung der EBA betraut.



DGKP Bettina Murtinger hat mit 13.02.2018 die Funktion als Stationsleitung der Univ.-Klinik für Neurologie, Intensivstation und Stroke Unit befristet bis 12.02.2020 interimistisch übernommen.



DGKP Monika Schwarzl, MSc ist seit 01.01.2018 in der Stabsstelle Pflegebildung & -kooperation der Pflegedirektion tätig.



DGKP Jasmin Eisner wurde ab 01.03.2018 befristet bis 28.02.2021 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Spezialambulanzen, betraut.



DGKP Christina Michalek wurde per 01.01.2018 befristet bis 31.12.2020 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, dezentral betraut.



Pflegeleitung Anneliese Derkits hat per 01.01.2018 zusätzlich die Funktion als Pflegeleitung der Univ.-Klinik für Urologie, Ambulanz, übernommen.



DGKP Martina Deutschmann wurde ab 01.04.2018 befristet bis 31.03.2021 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Innere Medizin, Dialyse/Nephrologie Ambulanz, betraut.



Pflegeleitung Eva-Maria Rosenberger hat per 01.01.2018 zusätzlich die Funktion als Pflegeleitung der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Pflegestationen, übernommen.



DGKP Elke Grilz hat mit 01. September 2017 die Funktion als Stationsleitung der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venereologie, Station 1 befristet bis 31.08.2018 interimistisch übernommen.



S. Möstl/LKH-Univ. Klinikum Graz



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz (5)

VORHANG AUF

Hin und weg: Willkommen in der neuen Tagesklinik!

Mit der Interdisziplinären Tagesklinik öffnete am 11. Jänner 2018 offiziell eine neue, innovative Einrichtung des LKH-Univ. Klinikum Graz ihre Pforte. Spezialisten aus zehn Fachdisziplinen stehen ab sofort für tagesklinische chirurgische Eingriffe zur Verfügung. Die Behandlungspalette reicht von der Lidstraffung über die Operation des Karpaltunnels bis hin zur Hallux-Korrektur. Sicherheit in der Nachbetreuung gewährleistet zudem die 24-Stunden-Hotline.



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Vor dem Eingriff ein letzter Check durch die Stationsärztin



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Der erste Eingriff in der neuen Tagesklinik ...



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

... war erfolgreich

Hand aufs Herz: Wer lässt sich nicht lieber ambulant statt stationär behandeln – selbst bei chirurgischen Eingriffen? Man kommt in der Früh in die Klinik und geht nach erfolgter Operation nur wenige Stunden später wieder nach Hause. So verwundert es nicht, dass die tagesklinische Betreuung weltweit einen echten Trend in der medizinischen Versorgung darstellt. Während die Zahlen für stationäre Aufenthalte seit einigen Jahren stagnieren bzw. sogar leicht rückläufig sind, stiegen die tagesklinischen Behandlungen in Österreich laut Statistik Austria allein von 2015 auf 2016 um zehn Prozent an. Blickt man ein Jahrzehnt zurück, so sind es heute um etwa zwei Drittel mehr.

Mit der offiziellen Eröffnung der neuen Tagesklinik (sie ist die sechste Einrichtung dieser Art am Klinikum Graz) am 11. Jänner 2018 trägt das Klinikum Graz dieser Entwicklung einmal mehr Rechnung. Spezialisten aus zehn chirurgischen Fachdisziplinen (siehe Infobox), top ausgebildete Pflegepersonen und Mitarbeiter der medizinisch-technischen Dienste sorgen für eine optimale Versorgung der Patienten. Das Behandlungsspektrum reicht von Hallux-Korrekturen über tumorchirurgische Eingriffe, Brustverkleinerungen bis hin zu Behandlungen der Bindegewebserkrankung „Morbus Dupuytren“ oder Oberlidstraffungen.

Die beiden letztgenannten Behandlungen standen am 1. Dezember 2017 auf dem OP-Plan. An diesem Freitag nahm die neue Einrichtung ihren Betrieb auf. Hildegard Pall litt unter der oben erwähnten Bindegewebserkrankung „Morbus Dupuytren“, bei der es zum Funktionsverlust der Finger kommt. Der plastische Chirurg und Leiter der Interdisziplinären Tagesklinik, Stephan Spindel, hat der Patientin das wuchernde Bindegewebe operativ entfernt, sodass sie nun im wahrsten Sinne des Wortes wieder alles im Griff hat. Brigitte Hofer wurde im Anschluss von der Plastischen Chirurgen Eva Prandl behandelt, die der Patientin die Augenlider operativ straffte und die Augenbrauen hochzog. Seither leidet Brigitte Hofer unter keinerlei Sehbeeinträchtigungen mehr.

24-Stunden-Hotline zur Nachbetreuung

Beide Patientinnen empfanden den (Kurz-)Aufenthalt als äußerst angenehm – „soweit man das im Rahmen einer Operation sagen kann“, fügt die Pensionistin Hildegard Pall schmunzelnd hinzu. Dennoch: Jede der beiden würde sich wieder für die tagesklinische Behandlung und gegen eine stationäre entscheiden. Sicherheit gibt hier auch die 24-Stunden-Hotline, die jedem Patienten nach einem Eingriff zur Verfügung steht. Zudem, so die beiden unisono, dürfe man nicht vergessen, dass man sich trotz tagesklinischer Behandlung in einem Universitätsklinikum befindet. Ergo sei man auch im Fall des Falles durch das bestehende stationäre Angebot in den besten Händen. Ein maßgeblicher Unterschied zur Variante „Sanatorium“ oder „Privatklinik“, sind sie sich einig.

Termingarantie, keine Wartezeiten und Lunchpaket

In der Tagesklinik des LKH-Univ. Klinikum Graz können pro Tag bis zu 40 Patienten behandelt werden. „Jeder Fachdisziplin stehen dabei eigene Zeitfenster zur Verfügung, in denen ein Eingriffsraum für sie reserviert ist. Die Terminvergabe selbst erfolgt über die einzelnen Fachbereiche“, erklärt Spendel. Auch endoskopische Behandlungen sowie die Stoßwellentherapie (ESWT), z. B. zur Zertrümmerung von Nierensteinen, würden im Haus durchgeführt. „Und da wir keine Notfallversorgung gewährleisten müssen, hat jeder Patient Termingarantie, sodass Wartezeiten entfallen.“

Die Interdisziplinäre Tagesklinik befindet sich im Erdgeschoß des neuen Chirurgiekomplexes. Zwei topmoderne Eingriffsräume und 23 Betten zur Nachbetreuung stehen zur Verfügung. Das ermöglicht eine Nutzung im Ausmaß von ca. 50 Stunden pro Woche, wobei gut die Hälfte aller Eingriffe unter Vollnarkose erfolgen kann. Geöffnet ist die Einrichtung wochentags von 07.00 bis 18.00 Uhr, die letzte OP findet jeweils um 13.00 Uhr statt. „Damit garantieren wir, dass jeder Patient genügend Zeit hat, um sich zu erholen, bevor er nachhause geht“, so Spendel. Auch für die Verpflegung der Patienten, die oft nüchtern zum Eingriff kommen, sei mittels Lunchpaket gesorgt.

„Die Interdisziplinäre Tagesklinik des LKH-Univ. Klinikum Graz ist ein weiterer Meilenstein in der Gesundheitsversorgung des Landes Steiermark. Man bietet damit eine Alternative zur stationären Betreuung – was sowohl für Patienten als auch für Mitarbeiter bzw. generell in puncto Gesundheitsökonomie unglaublich viele Vorteile mit sich bringt“, erklärte Landesrat Christopher Drexler anlässlich der Eröffnung. Ergänzend fügte KAGes-Vorstandsvorsitzender Karlheinz Tscheliessnigg hinzu, dass die Patienten einen genauen Terminplan hätten und dadurch sowohl für sie als auch für die Mitarbeiter ein klarer Tagesablauf vorgegeben sei. Weiters stünde den Mitarbeitern ein helles und modernes Arbeitsumfeld zur Verfügung. Tscheliessnigg weiter: „Aufgrund der Vorteile ist für uns schon in der Planung des neuen Chirurgiekomplexes von Beginn an klar gewesen, dass es eine derartige Einrichtung geben wird.“

Auch budgettechnisch betrachtet, spreche alles für den Ausbau der tagesklinischen Betreuung, erläuterte Ernst Fartek, KAGes-Vorstand für Finanzen und Technik, und verweist damit auf die Tatsache, dass sich ein Spitalsbett pro Tag mit 1.000 Euro zu Buche schlage, während die tagesklinische Betreuung für denselben Zeitraum nur gut die Hälfte ausmache.

M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



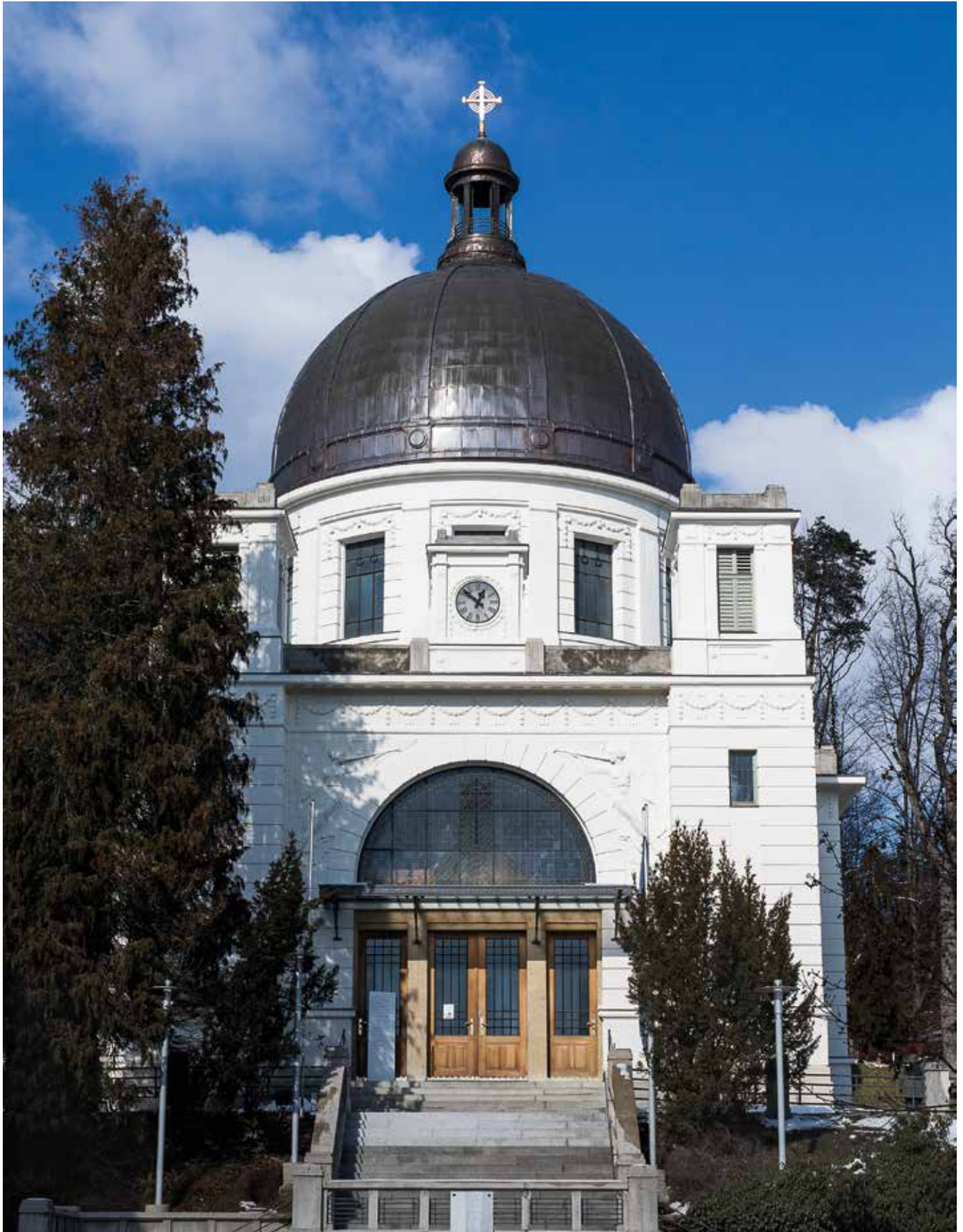
Zahlen, Fakten, Daten:

Die „Interdisziplinäre Tagesklinik“ hat am 1. Dezember 2017 ihren Betrieb aufgenommen und wurde am 11. Jänner 2018 offiziell eröffnet. Mit Stichtag 10. Jänner 2018 waren 120 Eingriffe durchgeführt, 147 urologische Stoßwellentherapien (ESWL) erbracht und im Bereich Thorax- und Allgemeinchirurgische Endoskopie bereits über 600 Fälle behandelt worden.

Das Stammteam der „Interdisziplinären Tagesklinik“ umfasst 23 Mitarbeiter, der organisatorische Leiter der innovativen Einrichtung ist Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel.

An der Interdisziplinären Tagesklinik tätig sind: die Univ.-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, die Klinische Abteilung für Allgemeinchirurgie, die Klinische Abteilung für Gefäßchirurgie, die Klinische Abteilung für Herzchirurgie, die Klinische Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, die Klinische Abteilung für Thoraxchirurgie und Hyperbare Chirurgie, die Klinische Abteilung für Transplantationschirurgie, die Univ.-Klinik für Neurochirurgie, die Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie sowie die Univ.-Klinik für Urologie. Die neue Einrichtung ist mit insgesamt 23 Betten ausgestattet, von denen sich vier in Einzelzimmern befinden und eines in einem separaten Aufwachraum aufgestellt ist. Pro Tag können gut 40 Patienten betreut werden.

Die neue Interdisziplinäre Tagesklinik ist die sechste Einrichtung dieser Art am LKH-Univ. Klinikum Graz. Nach wie vor stehen den Patienten Tageskliniken an der Univ.-Augenklinik, der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, der Hals-Nasen-Ohren-Univ.-Klinik, der Univ.-Klinik für Innere Medizin und der Univ.-Klinik für Kinder- u. Jugendchirurgie zur Verfügung.



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

HISTORISCH

Neue Fassung für ein Baujuwel

Wenn man es ganz genau nimmt, ist die Renovierung der Kirche zum Heiligsten Erlöser erst in gut 50 Jahren wirklich abgeschlossen – erst dann hat die Kuppel auch ihre typische Patina. Nach der gelungenen Rund-um-Renovierung erstrahlen die LKH-Kirche und der neu gestaltete Vorplatz aber bereits jetzt in voller Schönheit.



M. Kanizay/LKH-Univ. Klinikum Graz (6)



Ein barrierefreier Zugang fügt sich harmonisch in die Bausubstanz



Der Innenraum der Kirche ist lichtdurchflutet und überraschend modern



Auch der Blick nach oben lohnt sich: Hier „verstecken“ sich die vier Evangelisten

Nach drei Jahren umfassender Sanierung und Renovierung erstrahlt die LKH-Kirche außen und innen in alter Schönheit. Auf den gelben Anstrich – der die Kirche bisher deutlich von den umliegenden Klinikbauten abhob – wurde zugunsten des historischen Originalfarbtönen verzichtet. Als Orientierungspunkt ist sie aber trotzdem, dank imposanter Kuppel und Treppenaufgang, weiterhin hilfreich. Wobei es die Kuppel laut den Originalplänen gar nicht geben sollte. In den ersten Entwürfen war eine Kirche im neogotischen Stil geplant. Erst 1908 wurde beschlossen, die Krankenhauskirche ähnlich der Wiener Leopoldskirche am Steinhof, die vom Architekten Otto Wagner entworfen wurde, zu bauen.

Der neu errichtete barrierefreie Zugang in die Kirche auf der Westseite fügt sich harmonisch in das über 100 Jahre alte Gebäude ein. Gemeinsam mit der rollstuhl- und kinderwagengerechten Rampe gegenüber der Univ.-Klinik für Neurologie ist jetzt das Gelände rund um und die Kirche selbst ohne Stufen erreichbar und erfüllt eine wichtige Anforderung des 21. Jahrhunderts.

Nur beim Kupferdach heißt es weiterhin geduldig sein. Zwar wurde dieses 2015 komplett erneuert, damit es aber die charakteristische zartgrüne Farbe bekommt, braucht es noch 50 bis 60 Jahre. Eine künstliche Patinierung zeigte nicht das gewünschte Ergebnis und wäre auch zu kostspielig geworden, wie Tests im Vorfeld zeigten. Die gelungene Gestaltung des Platzes rund um die Kirche und auch den immer noch modernen und klaren Stil des Innenraums kann jeder bereits jetzt genießen. Apropos Innenraum: In den Kirchenbänken finden ziemlich genau 190 Besucher einen Sitzplatz, genauso viele wie Barmherzige Schwestern im Jahr 1912 im neugebauten Krankenhaus für die Pflege der Patienten tätig waren.

Einen kleinen Skandal verursachte das Relief über dem Hauptportal. Die beiden Engel waren dem ersten Anstaltspfarrer Matthäus Winter eindeutig zu weiblich. Die ursprünglichen Pläne von Franz Gabric waren aber bereits genehmigt und wurden nicht mehr geändert, daher musizieren beide unbekümmert mit ihren Trompeten noch heute.

Mehr zur Geschichte der Kirche „Zum Heiligsten Erlöser“ am LKH-Univ. Klinikum Graz können Sie in den Büchern „Im Zeichen von Panther und Schlange“ und „Das Grazer Universitäts-Klinikum“ von Dr. Norbert Weiß, erschienen im KAGes Verlag nachlesen.

Steiermärkische
SPARKASSE 

Was zählt, sind die Menschen.

Herzlich willkommen in der Sparkasse im LKH!

In der Sparkasse im LKH werden alle Kundinnen und Kunden durch die gesamte Angebotspalette eines klassischen Filialstandortes optimal betreut. Ergänzt durch das Center für Freie Berufe der Steiermärkischen Sparkasse bieten wir ein Höchstmaß an Beratungskompetenz, umfassendes Fachwissen und maximale Serviceorientierung.
steiermaerkische.at





A. Kunrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

MEDIZIN

Einzigartig: Muttermale und Co. im 3D-Fokus

Seit vergangenem Herbst tüftelte Werner Stieber, der wissenschaftliche Fotograf der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, an einem neuen Fotosystem namens „BodyScan-med 360“, mit dem zum ersten Mal 3D-Patientenbilder gemacht werden können, die den speziellen Anforderungen der dermatologischen Diagnostik gerecht werden. Unterstützt wurde Stieber von einem Salzburger Unternehmen.



A. Kunrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

Werner Stieber und Dermatologe Peter Wolf können den Patient jetzt ganz einfach am Bildschirm in alle Richtungen drehen

Am 16. März 2018 drehte sich im Fotolabor der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie des Klinikum Graz alles um 3D-Ganzkörperaufnahmen. Denn Werner Stieber, wissenschaftlicher Fotograf des Hauses, präsentierte mit seinem Team das neue Fotosystem „BodyScan-med 360“, an dem er seit Herbst 2017 getüftelt hatte. Zum ersten Mal können damit 3D-Patientenbilder gemacht werden, die den speziellen Anforderungen der wissenschaftlich-dermatologischen Diagnostik entsprechen, also u. a. in puncto Belichtung, Farbe, Perspektive und Beleuchtung ident sind. Dafür waren bisher unzählige Einzelaufnahmen notwendig. „Nun steht der Patient auf einem Drehteller und dreht sich in 40 Sekunden um 360 Grad. Dabei macht die hochauflösende Kamera 28 standardisierte Bilder, aus denen der Prozessor gut 15.000 Bilder errechnet. Die große Anzahl ist notwendig, um die Darstellung der Drehung zu ermöglichen bzw. auch Hotspots setzen zu können, damit der Arzt zum Beispiel auf ein Muttermal zoomen kann“, erklärt Werner Stieber die technische Funktion des Systems.

Einzigartig ist das Setup: „Der Drehteller ist knapp 2,5 cm hoch und hat praktisch keine Stufe. Es gibt eine mobile Halterung, die bei Bedarf eingesetzt wird. Man



A. Kunrath/LKH-Univ. Klinikum Graz

Letzte Anweisungen vor den 3D-Fotoaufnahmen

muss bedenken, dass wir auch kreislaufschwache oder gehbehinderte Menschen fotografieren. Als Hintergrund hat sich letztlich schwarzer Stoff bewährt, der auf 2,5 Meter aufgezogen wird. So hat jeder Patient Platz, egal wie groß er ist“, sagt Stieber.

Die Vorteile des Systems für Diagnostik und Budget

„Die Vorteile des Systems liegen für uns als Diagnostiker darin, dass die 3D-Aufnahme am Bildschirm einfach gedreht werden kann und die Haut des Patienten bzw. dessen Hautveränderungen aus jeder Perspektive rasch betrachtet werden können. Bisher musste man mühsam von Bild zu Bild springen. Außerdem waren Bereiche oft nicht gut erfasst oder überlappten sich – das fällt nun weg“, erklärt Dermatologe Peter Wolf. Des Weiteren erleichtere das System auch den direkten und raschen Vergleich von Hautveränderungen über einen gewissen Zeitraum. Dies ist insbesondere bei der Dokumentation entzündlicher Hauterkrankungen, wie der Psoriasis, bei Ekzemen, aber auch bei Pigmentstörungen wie der Weißfleckenkrankheit oder bei Patienten mit Muttermalen ein riesiger Vorteil.

Definitiv unschlagbar sei das System auch im Hinblick auf die anfallenden Kosten, erklärt Stieber. „Es gibt zwar ein System mit ähnlichem Output, allerdings mit einem völlig anderen Setup. Dabei stehen die Personen in einem Dom, in dem bis zu 128 Spezialkameras angebracht sind und alle gleichzeitig ausgelöst werden“, fügt er hinzu. Allein die Anschaffungskosten würden sich auf mehrere 100.000 Euro belaufen, ganz zu schweigen von der Wartung der Anlage, denn das Equipment müsse aufgrund der technischen Entwicklung alle paar Jahre ausgetauscht werden. „Unsere Kamera kostet gut 6.000 Euro. That's it“, bringt es Stieber auf den Punkt.

Von der Idee zum fertigen Produkt

Über die Idee, Ganzkörper-3D-Aufnahmen von Patienten zu machen, grübelte Stieber schon lange. Die Initialzündung für die Realisierung lieferte die 3D-Animation eines neuen Autos beim Canon Business Forum 2017. „So eine Darstellung muss auch für die dermatologische Diagnostik möglich sein“, dachte sich Stieber, kam mit dem ausstellenden Salzburger Unternehmer ins Gespräch und legte mit selbigem den Termin für den Projektstart, mit Herbst 2017, fest. „Und heute haben wir ein fertiges und in der Form einzigartiges Produkt“, ist Stieber sichtlich stolz. „Zu Recht“, unterstreicht Wolf, „im medizinischen Bereich gibt es meinem Wissensstand nach zurzeit keine vergleichbaren Systeme, auf nationaler wie internationaler Ebene“. Das Verfahren soll daher künftig in der Diagnostik von Ganzkörperhauterkrankungen Standard sein und eignet sich nicht zuletzt auch ideal für Präsentationen in medizinischen Vorträgen sowie der Lehre.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Testimonial Bodybuildingweltmeister Klaus Drescher steht beim 3D-Fotoshooting auf dem nahezu unsichtbaren Drehteller und vor der schwarzen Stoffwand



Helmo Bauer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Team des Fotolabors der Dermatologie

MEDIZIN

Schmerz im frühen Säuglingsalter

Eva Neuwirth



E. Neuwirth (3)

Moro-Reflex beim Säugling



Die Signale des Babys zu verstehen, entspannt Mutter und Kind



Solange das Baby in seiner bevorzugten Position bleiben darf, ist es entspannt (hier der ATNR)

Im Mutterleib und noch einige Monate nach der Geburt bewegt sich ein Baby mit Hilfe von Reflexen, also automatisch ablaufende Bewegungen. So entwickelt es während der Schwangerschaft den Gleichgewichtssinn und bildet neuronale Verknüpfungen. Bei der Geburt unterstützen diese Reflexe den Geburtsvorgang. Den Physiotherapeuten helfen sie zu erkennen, ob der Säugling unter Schmerzen leidet.

Die Physiotherapeutin kann an verschiedenen, immer wiederkehrenden Bewegungsmustern erkennen, ob ein Säugling Angst oder Schmerzen erleidet, besonders am Bewegungsmuster des Moro-Reflexes (Schreckreflex) und des Asymmetrisch tonischen Nackenreflexes (ATNR, Fechterstellung).

Während der Schwangerschaft und in den ersten drei Lebensmonaten werden die Bewegungen eines Säuglings stark von Reflexen beeinflusst. Diese bewirken umfassende Bewegungsmuster des ganzen Körpers, ausgehend von der Kopfstellung. Die Reflexe sind schon im Mutterleib vorhanden und steuern die Bewegungen des Ungeborenen und die Bewegungen des Babys während der Geburt. Im Laufe des ersten Lebensjahres werden sie vollständig abgebaut und durch Willkürmotorik (bewusste Bewegungen der Gliedmaße) ersetzt. Durch einen schweren Start ins Leben ist der Säugling eventuell irritiert, verkrampft und weint viel. Die frühkindlichen Reflexe bewirken, dass sich der Säugling sehr unsicher fühlt und die reflexgesteuerten Bewegungen, die Verkrampfung und vielleicht bestehende Schmerzen werden noch verstärkt. Besonders gut ist das am Bewegungsmuster des Moro-Reflexes (Schreckreflex) und des Asymmetrisch Tonischen Nackenreflexes (ATNR, Fehthaltung) zu sehen.

Moro-Reflex und der schreiende Säugling

Wird der Moro-Reflex ausgelöst, überstreckt der Säugling Kopf und Rumpf und so breiten sich seine Arme aus. Unmittelbar nach der Geburt dient der Moro-Reflex dazu, dass sich die Lungen durch einen intensiven Einatemimpuls entfalten und das Kind seinen ersten Schreimacht. Der Moro-Reflex ist ein Kampf- und Fluchtreflex. Die Freisetzung der Hormone Adrenalin und Cortisol durch den Moro-Reflex hat Auswirkungen auf die Herzfrequenz, den Kreislauf und den Blutzucker. Schmerzen und Schreien führen zu Verkrampfung. Das löst beim kleinen, noch instabilen Säugling vermehrt den Moro-Reflex aus. Das Baby wird dadurch weiter verunsichert und das verstärkt wiederum den Schmerz. Der Säugling befindet sich in einer Art Teufelskreis. Ist die Aktivität des Moro-Reflexes erhöht, läuft das Kampf- und Fluchtprogramm weiter. Das Baby findet keine Ruhe, ist unsicher, schreckhaft, unruhig und schläft schlecht. In den Wachphasen ist es sehr aktiv, wirkt gestresst und schreit oft.

ATNR und der ruhige Säugling

Durch die Kopfdrehung zu einer Seite teilt sich der Körper in eine gestreckte Gesichtsseite und eine verkürzte Hinterhauptseite. Der Asymmetrisch Tonische Nackenreflex (ATNR) entsteht während der Schwangerschaft, wird zu Beginn der Geburt aktiviert und steuert die natürlichen Drehungen des Säuglings während der Geburt. Durch die Verbindung von Kopf-, Augen- und Armbewegung bildet der ATNR die Grundlage für die Augen-Hand-Koordination, und damit eine fundamentale Voraussetzung für alles spätere Lernen in der Schule. Auch ein Säugling versucht, Schmerzen zu vermeiden und bewegt sich nur in die schmerzfreie Richtung,

schaud kaum in die andere. Eltern gewinnen deshalb oft den Eindruck, das Baby will nicht nach rechts/links schauen. Er/Sie ist nicht interessiert!

Solange das Baby in seiner bevorzugten Position bleiben darf, ist es entspannt und kommunikativ. Durch die Kopfdrehung auf eine Seite wird der Asymmetrisch Tonische Nackenreflex ausgelöst und dominiert nun einseitig. Er wird nicht oder nur selten aufgelöst und behindert die weitere sensomotorische Entwicklung. Die Gesichtsseite wird vom Säugling vermehrt gesehen und gespürt, der gesichtsseitige Arm ist aktiver und wird öfter ins Gesichtsfeld geführt. Durch die ständige Auflage des Hinterkopfes auf einer Seite droht eine Schädelasymmetrie mit einseitigem Flachkopf (Plagiocephalus).

Die Physiotherapie hilft dem Säugling

Am Beginn einer physiotherapeutischen Behandlung stehen eine detaillierte Erhebung der Vorgeschichte mit den Eltern und eine Befundaufnahme. Im Rahmen einer ausführlichen Beobachtung von Haltung und Bewegungsverhalten testet man die Grenzen des Säuglings: die persönliche Grenze, die körperlich-strukturelle und die Schmerzgrenze.

Die Behandlung erfolgt immer im schmerzfreien Bereich und respektiert die persönliche Grenze des Säuglings. So gewinnt man das Vertrauen von Eltern und Baby, denn in der Physiotherapie ist die konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Therapeutin, den Eltern und dem Baby die Grundlage einer erfolgreichen Therapie. Die erste, wichtige Maßnahme besteht darin, die Eltern zu schulen, ihr Baby zu beobachten. Die Eltern lernen die „Schmerzzone“ ihres Kindes kennen und können die Reaktionen ihres Babys beobachten und richtig interpretieren. Sie lernen, wie sie durch kompetentes Handling wie optimale Lagerung, schonendes Aufheben und Hinlegen und verschiedene Tragevarianten, die Auslöser des Schmerzes vermeiden.

Das verbessert die Beziehung zwischen Eltern und Kind, und durchbricht meist den Kreislauf von Angst, Verkrampfung, Unsicherheit und mehr Schmerzen.

Darauf aufbauend werden im Rahmen einer regelmäßigen stationären oder ambulanten Physiotherapie einfache physiotherapeutische Maßnahmen mit den Eltern erarbeitet, die zu Hause mit dem Kind durchgeführt werden können. Diese fördert eine gesunde Bewegungsentwicklung und Körperwahrnehmung des Säuglings. Je früher mit einer physiotherapeutischen Therapie begonnen wird, desto besser. Wenn sich Eltern also unsicher sind, weil ihr Baby immer nur auf eine Seite schaut oder viel weint (Stichwort Schreibaby), oder sie sich überfordert fühlen, sollten sie das immer mit ihrem Kinderarzt besprechen. Gemeinsam mit den Physiotherapeuten kann so beurteilt werden, ob der Säugling Schmerzen hat und wie eine Physiotherapie helfen kann.



PFLEGE

Schaukeln wie in Mamas Bauch

Babys verlassen bei der Geburt die stressfreie Umgebung im Mutterleib. Bei Frühchen kommt es zusätzlich zu einer Unterbrechung ihrer Entwicklung. Sie brauchen daher besonders viel Zuwendung und spezielle Interventionen, um sich wohlfühlen und möglichst gut zu entwickeln. Eine ambitionierte Mitarbeiterin der Pflege auf der neonatologischen Intensivstation hat sich für die Kleinsten der Kleinen eine Hängematte zum Wohlfühlen einfallen lassen.



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Theo und Paul liegen total entspannt in ihren Hängematten



LKH-Univ. Klinikum Graz

Sonja Scherf präsentierte die Hängematten 2015 im Ideenmanagement

Liegen und schlafen wie in Mamas Bauch, ohne Belastung durch das eigene Körpergewicht auf Gelenke und Knochen. Durch eine spezielle Hängematte ist das für Frühchen am LKH-Univ. Klinikum Graz möglich. Sie gibt den Babys das Gefühl, in der Gebärmutter zu liegen und nachholen zu können, was sie normalerweise noch in Mamas Bauch erleben.

Die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin Sonja Scherf hatte 2014 diese Idee. Die sanfte Eigenbewegung der komfortablen Liege stimuliert den noch nicht ausgebildeten Gleichgewichtssinn von Frühchen und wirkt sehr beruhigend. Weiters werden durch die leichten Schwingungen alle Hirnbereiche angeregt und aktiviert. Aber auch Babys, die nicht zu früh auf die Welt gekommen sind, schätzen die komfortable und gemütliche Lage in der Hängematte, die die ersten Lebens-tage außerhalb des Bauches angenehmer und sanfter gestaltet. Besonders beliebt sind die Hängematten bei den kleinen Patienten, die lange auf der Station bleiben müssen, bei Säuglingen mit vermehrten Unruhephasen sowie bei Babys mit neonatalem Abstinenzsyndrom (Entzugserscheinungen bei Neugeborenen drogenabhängiger Mütter).

Eine Idee entsteht

Im Rahmen einer Praxisbegleitung der Basalen Stimulation mit Expertin Kathi Posch im Jahr 2014 kam Sonja Scherf die Idee, eine professionelle „Hängematten-Halterung“ für Frühchen zu entwickeln. Durch die Basale Stimulation sollen die Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Bewegungsfähigkeit beeinträchtigter Patienten gefördert werden. Dass eine sogenannte vestibuläre Stimulation, also eine Anregung durch Reize, die auf das Gleichgewicht einwirken, eine positive Wir-



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Hängematten geben den Babys das Gefühl, in der Gebärmutter zu liegen

kung auf die Entwicklung von Frühchen hat, war den Mitarbeitern bekannt. Daher konstruierte das motivierte Pflegepersonal erste Hängematten aus Flanellen und Windeln, die aber wenig zufriedenstellend waren und Sonja Scherf nach Alternativen suchen ließ.

Sicherheit der kleinsten Patienten als oberste Prämisse

Die besondere Herausforderung war, eine Hängematte zu entwickeln, die sich sowohl für den Inkubator, als auch für das normale Säuglingsbett eignet. Außerdem mussten alle hygienischen und sicherheitstechnischen Anforderungen erfüllt werden. Frau Scherf fand Unterstützung bei ihrem handwerklich begabten Nachbarn, der einen ersten Prototyp der Hängematte aus flexiblen Nirostateilen gestaltete. Eine Freundin nähte aus festem Stoff das Innenleben.

Der Praxistest

Im Laufe des ersten Einsatzes dieses Prototyps auf der Station ging man an die Feinjustierung: So verbesserte sich die Handhabe der Hängematten nach einer Anpassung am Gerüst enorm.

Positive Resonanz ließ nicht lange auf sich warten: Kollegen und Eltern waren schnell von der positiven Auswirkung der Hängematten auf die Babys überzeugt. Der

Vater eines kleinen Patienten, der beobachten konnte, wie wohl sich sein Sohn in der Hängematte fühlte, erklärte sich bereit, Rahmen für zwei weitere zu sponsern. Der Abteilungsleiter der Neonatologie, Berndt Urlsberger, finanzierte die Stoffe dafür, welche die Mitarbeiterinnen des Bekleidungs magazins in wunderschöne und praktikable Einzelstücke verwandelten. Nach einer längerer „Probezeit“ und den guten Erfahrungen wurden die Hängematten beim Ideenmanagement des LKH-Univ. Klinikum Graz vorgestellt und eingereicht.

Teamwork für die Kleinsten

Die Bewertungskommission des Ideenmanagements überprüfte die Einhaltung von Hygiene- und Sicherheitskriterien, und holte eine Stellungnahme durch die Expertinnen der Basalen Stimulation und MH Kinaesthetics ein. Das Ergebnis war auch hier positiv und die Idee wurde mit einem Zertifikat prämiert. Ein Rundruf bei den Stationsleitungen der in Frage kommenden Abteilungen ergab, dass auf fünf Stationen 13 Hängematten benötigt werden. Seit 2015 sind sie im Einsatz und die Kosten dafür wurden von der Pflegedirektion übernommen. Alle Rahmen wurden von der hauseigenen Schlosserei gebaut und die auswechselbaren Stoffbezüge wieder vom Bekleidungs magazin genäht. Und Sonja Scherf freut sich, für den Start der Kleinsten ins Leben einen „entspannten“ Beitrag geleistet zu haben.

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

Auf der Startseite im Intranet finden Sie unter dem Punkt VIDEOS einen Kurzfilm, der die wichtigsten Punkte des Laufbahnmodells in unter zwei Minuten erklärt. Ausführliche Informationen zu den drei Säulen Fachlaufbahn, Führungslaufbahn und Bildungslaufbahn können Sie ebenfalls im Intranet unter Pflege/Laufbahnmodell nachlesen.

PFLEGE

Pflege-Achse zwischen Graz und Zürich

Sandra Haberl

M. Kanitzay/LKH-Univ. Klinikum Graz



Enge Kooperation zwischen Pflegedirektorin Christa Tax und ...

Im August 2016 wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem LKH-Univ. Klinikum Graz und dem USZ Zürich unterzeichnet. Das Ziel: die Pflege in der Schweiz und in Österreich fachlich und wissenschaftlich voranzubringen. Ein Gespräch mit den beiden Pflegedirektorinnen Christa Tax und Rebecca Spirig.

Pflegedirektorin Christa Tax und Rebecca Spirig, Direktorin Pflege und MTTB (Medizinisch Technisch-Therapeutische Berufe) vom Universitäts-Spital Zürich (USZ) haben im August 2016 eine Absichtserklärung zur Regelung einer kooperativen Zusammenarbeit unterzeichnet. Dieser „Letter of Intent“ unterstützt die Kooperation zwischen dem LKH-Univ. Klinikum Graz und dem USZ, mit dem gemeinsamen Ziel, die Pflege fachlich und wissenschaftlich voranzubringen und im interprofessionellen Kontext gut zu positionieren. In Austauschtreffen wurden Kontakte geknüpft und erste Schritte zu gemeinsamen Praxisentwicklungsaktivitäten unternommen. Wie die beabsichtigte Förderung der Praxisentwicklung aussieht, haben uns die Direktorinnen in einem Interview verraten.

Wie ist die Idee einer Kooperation entstanden?

Rebecca Spirig: Anlässlich einer Einladung nach Graz zum Austausch über die Laufbahnmodelle im USZ, realisierten wir ähnliche Vorstellungen bezüglich der Unterstützung von Pflegefachpersonen bei der Laufbahnentwicklung und Talentförderung. Dieser Austausch beschränkte sich bald nicht mehr nur auf die Ansätze zur Laufbahnentwicklung, sondern wurde auf den Einsatz und die Wirksamkeit von unterschiedlichen Pflegerollen wie z. B. die Advanced Practice Nurses erweitert. Dies immer mit Blick auf eine effektive und effiziente Patientenbetreuung. Die Diskussion über evidenzbasiertes Wissen z. B. in Form von Richtlinien für die Praxis war ebenfalls Gegenstand des Austausches.

Was schätzen Sie an der Kooperation?

Christa Tax: Die Kooperation kann als große Chance für die österreichische Pflege angesehen werden, da die

Universitäts-Spital Zürich



... Pflegedirektorin Rebecca Spirig vom USZ

Schweiz in vielen pflegerischen Belangen eine Vorreiterrolle inne hat wie beispielsweise in der Akademisierung, bei der Fachkarriere und der Talentförderung. Außerdem verfolgen beide Spitäler eine ähnliche Zielsetzung, die den Patienten stets in den Mittelpunkt aller Entwicklungen stellt. Frau Professor Spirig und ihr Team sind sehr offen in der Zusammenarbeit und gestalten diese mit hoher Wertschätzung. So gaben im September zwei Mitarbeiterinnen des USZ anlässlich der Veranstaltung „Netzwerk Pflege – zehn Jahre Pflegeentwicklung am LKH-Univ. Klinikum Graz“ Einblicke in aktuelle Projekte und Vorhaben am USZ und inspirierten die anwesenden Pflegepersonen.

Wie können die beiden Häuser voneinander profitieren?

Spirig: Der regelmäßige Austausch ermöglicht eine Erweiterung von Ideen und Praxismodellen über die Landesgrenzen hinaus. Durch gegenseitige Besuche können die Ideen konkretisiert werden und erlauben einen sehr anschaulichen und patientenbezogenen Austausch. Da wir uns auch alle Unterlagen zur Verfügung stellen, kann die jeweils andere Institution eine neue Idee mit sehr geringem Aufwand in die Praxis transferieren.

Gibt es bereits erste Lernerfahrungen?

Tax: Ja durchaus. Beim Thema Laufbahnmodell entstand die Idee, die dritte Säule der Bildungslaufbahn in das Modell einzugliedern, im Austausch mit dem USZ. Der „schweizer“ Gedanke, die Bedeutung der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie die Weiterentwicklung der eigenen Berufsgruppe und Qualitätssicherung durch gezielte Anleitung aufzuzeigen, fand somit auch in unserem Laufbahnmodell Eingang. Weiters sehen wir im USZ, wie Advanced Practice Nurses gezielt in der Praxis eingesetzt werden und so die pflegerische Versorgung gestärkt wird. Das USZ kann durchaus als Vorbild für die zukünftige Praxisentwicklung am Klinikum Graz gesehen werden.

Wie sieht die Zusammenarbeit konkret aus?

Spirig: Wir laden uns zirka ein- bis zweimal im Jahr zu Symposien oder Praxisbesuchen ein. Frau Tax und ich haben regelmäßige Telefonkonferenzen und vernetzen im Bedarfsfall die Führungs- oder Fachpersonen.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit bislang erlebt?

Tax: Die Zusammenarbeit sehe ich als wertvolle Kooperation auf Augenhöhe, geprägt von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung. Wir haben es als Direktorinnen in vergleichbaren Häusern mit ähnlichen Herausforderungen zu tun. Unser Austausch unterstützt uns sehr da-

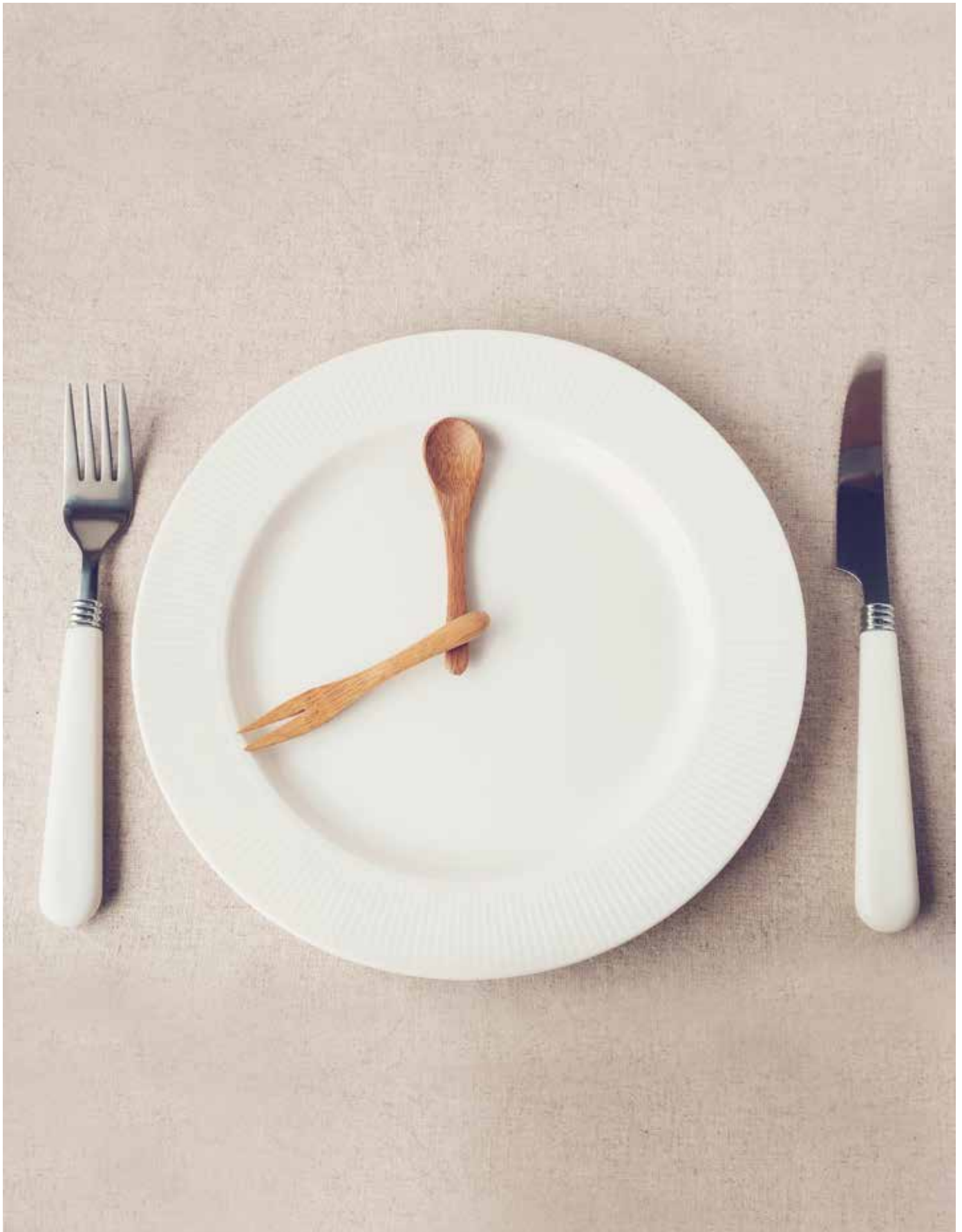
bei, neben diesen Herausforderungen gemeinsam daran weiterzuarbeiten, die Berufsgruppe der Pflege zu fördern und weiterzuentwickeln. Dies ist uns besonders wichtig, da diese Form des Miteinanders auch die Kommunikation unserer Mitarbeiter widerspiegelt und schlussendlich auch an unsere Patienten weitergegeben werden kann. In den bisher stattgefundenen Hospitationen wurde gezielt auf die Interessen der Kooperationspartner eingegangen und es wurden wertvolle Kontakte zum weiteren Austausch hergestellt.



Universitäts-Spital Zürich

Das Universitäts-Spital Zürich (USZ) in Zahlen:

Der Züringer Herzog Berthold gründete um 1200 das erste Krankenhaus in Zürich. Die Ursprünge des USZ gehen auf dieses Heiliggeist-Spital zurück. Das USZ bietet medizinische Grundversorgung und Spitzenmedizin an zentraler Lage in Zürich für rund 41.000 stationäre Patienten und über 500.000 ambulante Besuche an 44 Kliniken und Instituten pro Jahr. Mit rund 950 Spitalsbetten und fast 300.000 Pflagetagen gehört das USZ zu den größten Spitalern der Schweiz. In Forschung und Lehre ist das USZ eng mit der medizinischen Fakultät und den Labors der Universität Zürich verbunden. Mehr als 7.800 Mitarbeitende aus 87 Nationen sind am Universitäts-Spital tätig. Darunter sind rund 1.400 Ärzte sowie rund 2.500 Pflegepersonen und 800 medizinisch-therapeutische und medizinisch-technische Mitarbeitende. Hinzu kommen rund 2.000 Mitarbeitende in nicht medizinischen Bereichen und in Supportbereichen. Am USZ sind insgesamt 120 Berufe in über 500 Funktionen vertreten.



ERNÄHRUNG

Jungbrunnen Fasten

Gerade in der Fastenzeit beschließen viele Österreicher auf Schokolade, Alkohol und Co. zu verzichten. Die Gründe fürs Fasten sind genauso vielfältig wie die angebotenen Fastenkuren. Fasten will gelernt sein, kann sogar unser Leben verlängern und zum wahren Jungbrunnen werden.

Eva Kugel

vit-kiitamin/fotolia.com



vit-kiitamin/fotolia.com



Marina Lohrbach/fotolia.com



Fasten heißt, für eine bestimmte Zeit auf die Nahrungsaufnahme zu verzichten. Die Beweggründe dafür können sehr unterschiedlich ausfallen. Viele Menschen fasten aus religiösen Gründen, manche tun es, weil sie sich eine Erhöhung der Willenskraft erwarten oder eine Förderung der Körperwahrnehmung erhoffen und andere wiederum, um sich auf spezielle Herausforderungen vorzubereiten. In unseren Breitengraden wird meistens dann gefastet, wenn Kilos purzeln sollen bzw. um das Körpergewicht zu kontrollieren. Ein Trend der letzten Jahre ist das Fasten, um die Lebenserwartung zu erhöhen und den Alterungsprozesses zu verzögern. Aus Sicht einer Diätologin sind nur die beiden letzten Fastenarten relevant. Zum Fasten, um Gewicht abzunehmen, sei nur so viel gesagt: Eine Änderung des Ernährungsverhaltens mit Mäßigung der Nahrungsaufnahme – vor allem bei Fett, Zucker und Alkohol – verspricht mehr Erfolg als radikale (Abmagerungs-)Diäten. Um den gefürchteten Jo-Jo-Effekt nach einer Diät zu vermeiden, sollte mit einer kalorienreduzierten Mischkost eine wöchentliche Gewichtsabnahme zwischen 0,5 und 0,75 Kilogramm angestrebt werden.

„Sich selber fressen“

Was das Fasten aus Gesundheitsgründen betrifft, ist bekannt, dass Menschen, die einen eher kargeren Lebensstil führen, gesünder sind und älter werden als jene, die sich sehr zucker- und fettreich ernähren. Wissenschaftler haben die Gründe dafür herausgefunden und entdeckt, wie dieses Wissen zur Verlängerung des Lebens, im Sinne des Anti-Agings, genutzt werden kann. Der Zellbiologe Yoshinori Ohsumi bekam 2016 für die Entdeckung des sogenannten Autophagie-Mechanismus den Nobelpreis für Medizin. Wörtlich übersetzt bedeutet Autophagie „sich selber fressen“ und bezieht sich auf die Entsorgung von nicht mehr benötigten Zellbestandteilen. Der Mechanismus agiert sozusagen wie die Müllabfuhr der Zellen und dient dazu, den Körper gesund zu halten. Diese „Selbstreinigung“ lässt leider im Alter nach. Sie kann aber durch Fastenperioden und bestimmte Bestandteile unserer Lebensmittel (sog. Fastenmimetika) wieder stimuliert werden.

Fasten als Anti-Aging

Bei einer Fastenperiode ab 16 Stunden wird die Autophagie nachweislich verstärkt. So kann Fasten eine Verlangsamung des Alterungsprozesses bewirken und vor altersbedingten Erkrankungen schützen. Folgende drei Fastenarten, die diesen Mechanismus nutzen, können beispielsweise durchgeführt werden:

■ 16-Stunden-Fasten

Hier hat man acht Stunden am Tag für die Nahrungsaufnahme. Danach fastet man 16 Stunden bis zur nächsten



Nahrungsaufnahme. Ein Beispiel: Essen um 7 Uhr, 11 Uhr und 15 Uhr und dann bis 7 Uhr des Folgetags fasten.

Dieses Fasten kann ein- bis zweimal pro Woche über eine lange Zeitperiode – auch jahrelang – durchgeführt werden.

■ **ADF (Alternate-Day-Fasting bzw. Intervallfasten) oder 1:1 Diät**

An einem Tag kann man essen, was man will, am Folgetag wird gefastet.

Diese Fastenart ist für manche Menschen stark einschränkend in Bezug auf das soziale Leben und wird daher nur über eine gewisse Zeit eingehalten.

■ **5:2 Diät**

Funktioniert ähnlich wie ADF mit dem Unterschied, dass hier auf fünf Tage mit Essen zwei Tage ohne folgen.

Während jeder dieser Fastenperioden soll man etwa 1,5 bis 2 Liter kalorienfreie Getränke wie Wasser, Mineralwasser und Tee ohne Zucker trinken. Wegen des hohen Kalorien- und Zuckergehaltes sind Fruchtsäfte, Smoothies, Limonaden und Milch nicht geeignet.

Fasten will gelernt sein

Am Beginn jeder Fastenkur muss mit Symptomen wie Hunger, Unruhe und Kopfschmerzen gerechnet werden. Daraus ergibt sich vorübergehend ein geringfügiger Leistungsabfall. Dieser zeigt sich auch in niedrigeren Blutzuckerwerten, die aber für gesunde Personen unbedenklich sind.

Eine ärztliche Abklärung ist vor dem Start des Fastens erforderlich. Diätologen können dabei beratend zur Seite stehen.

Fastenmimetika

Ebenso wie das Fasten kann auch eine gesunde Ernährung- und Lebensweise dem Anti-Aging dienen. Forscher kennen bereits einige Substanzen in Lebens-

mitteln, die – wie das Fasten – die Autophagie stimulieren. Dazu zählen das bekannte Resveratrol im Rotwein und auch bestimmte Polyamine, wie die Spermidine. Für gesunde Erwachsene gilt ein Viertelliter Rotwein für Männer und ein Achterl Rotwein für Frauen pro Tag/pro Woche als gesund.

Spermidine sind besonders in Hülsenfrüchten und Getreide enthalten.

Spermidine in Lebensmitteln

	Portionsgröße	mg pro Portion
Sojabohne	190 g	9.7
Erbsen	140 g	9.1
Birnen	125 g	6.6
Linsensuppe	250 g	5.5
Pilze	50 g	4.4
Rote Bohnen	190 g	3.7
Brokkoli	100 g	3.6
Kohl	100 g	3.0
Huhn, Steak	125 g	2.2
Popcorn	50 g	2.1
Käse	20 g	2.0
Kartoffeln	150 g	1.8

Eine spermidinreiche Ernährung mit reichlich Hülsenfrüchten und Gemüse dient dem Anti-Aging. Dazu müssen pro Woche bis zu viermal Hülsenfrüchte und täglich drei Portionen Gemüse (eine Handvoll entspricht einer Portion) verzehrt werden.

Fasten und Fastenmimetika in Verbindung mit einer gesunden Ernährung können die Lebenserwartung erhöhen und den Alterungsprozess verzögern. Weiters gibt es Hinweise dafür, dass dadurch auch die Herzgesundheit gefördert und das Kurz- und Langzeitgedächtnis verbessert werden. Übrigens: Für das Fasten aus Gesundheitsgründen muss nicht auf die 40 Tage zwischen Faschingsdienstag und Ostern gewartet werden, der Start ist jederzeit möglich.



GESUNDHEIT

Keep on Smiling!

Spaß und das gute Gefühl danach sind für Arzt Claus-Uwe Weitzer von der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie die besten Motivatoren, um fitnesstechnisch durchzustarten. Der Ninja-Warrior-Teilnehmer kennt aber auch die leidigen Probleme, die dem Trainingsstart im Wege stehen. Für das Klinoptikum straft er all diese Einwände Lügen. Die gute Nachricht kommt dagegen von Diätologin Jane Bergthaler: Das Stückerl Schoko darf nämlich trotz Trainings sein!



yanlev/www.fotolia.com

Ein Stückerl dunkle Schoko darf auch vor dem Training genossen werden

Unsere Experten



Jane Bergthaler gehört zum Team des Ernährungsmedizinischen Dienstes und weiß genau, was und wie viel sich Sportler und Fitnessfans gönnen sollen.

Claus-Uwe Weitzer ist Assistenzarzt an der KC und hat ein Fable für das spezielle Kraft- und Konditionstraining "Crossfit". Als Ninja Warrior hat er bereits zweimal an gleichnamigen RTL-Shows teilgenommen. 2017 im Einzel- und heuer mit Victoria Anelli-Monti und Daniel Hofer (Bild unten) im Teambewerb.



Für die Vorstellung der Ninja Docs wurde einen ganzen Tag lang an der KC gedreht. Wie das Team abgeschnitten hat? Im April/Mai wird die Show ausgestrahlt, dann erfährt man's.

Altes Equipment? Kein Grund zum Daheimbleiben

Die Laufschuhe haben ihre beste Zeit längst hinter sich und die Seiten des Schlägers leider schon vor Trainingsstart einen Durchhänger. Ganz zu schweigen vom Baumwollleiberl, dessen perfekte Passform ein Opfer der Waschmaschine geworden ist. Unausweichlich vor der ersten Trainingseinheit daher: die Shoppingtour durchs Sportgeschäft. Altes Equipment ist kein Grund den Start hinauszuzögern, sagt Weitzer. Eine Fußfehlstellung bekommt man nicht von einer einzigen Laufrunde in alten Schuhen und vor dem gefürchteten Tennisarm wäre man selbst mit Roger Federers Racket nicht gefeit. Ein Ausrüstungsupdate ist sinnvoll, wenn man bei der jeweiligen Sportart bleibt. Dann aber auf Qualität achten. Eine moderne Ausrüstung kann zum Erfolg beitragen und somit für die Extraportion Spaß sorgen.

Ohne Trainer geht's doch (nicht)?

Alle Übungen im Fitnesscenter, bei denen der eigene Körper die Gewichtsklasse vorgibt, können grundsätzlich nicht schaden. Functional Fitness ist hier das Schlagwort sowie der aktuelle Fitnesstrend. Viele Übungen kennt man von früher. So werden die guten alten Liegestütz wieder ins Rampenlicht gerückt. Vorsicht ist aber geboten, wenn Hanteln und Co. ins Spiel kommen. Um einer Überbelastung vorzubeugen, sollte die erste Einheit vom Profi begleitet werden. Ein guter Trainer achtet zuerst auf die exakte Bewegungsausführung, die Steigerung des Gewichts erfolgt langsam. Durchaus sinnvoll ist es auch, die Schwimmtechnik vom Profi auf Vordermann bringen zu lassen. Schwimmen an sich zählt ja zu den gesündesten und gelenkschonendsten Sportarten überhaupt. Effizienter wird das Ganze aber, wenn der Kopf auch beim Brustschwimmen ab und zu unter Wasser darf – die Halswirbelsäule wird's Ihnen danken. Wenn also z. B. die Kinder gerade das Schwimmen erlernen, wär's doch ein Leichtes nachzufragen ...

Unter einer Stunde macht das Training keinen Sinn!

Ein überholtes Dogma. Jegliche Bewegung tut der Gesundheit gut, regt den Kreislauf an und sorgt für die Extraportion Sauerstoff. Stiege statt Lift und Rad statt Auto, heißt die Devise im Alltag. In puncto Fettverbrennung macht das so genannte "Hochintensive Intervall-Training" (HIIT) – eine Facette des Functional Fitnesstrends – der alten Einstellung den Garaus. Kurze, intensive Übungen lassen die Kilos purzeln: Am effizientesten sind 20minütige Einheiten zwei bis drei Mal pro Woche. Tipps vom Profi sind dabei freilich hilfreich.

Anders gestaltet sich die Trainingsintensität, wenn dem Neujahrsvorsatz Taten folgen sollen und der Start beim Graz Marathon im Oktober angepeilt wird. Um ein solches Ziel zu erreichen, braucht es einen detaillierten professionellen Trainingsplan, dem eine sportmedizinische Untersuchung vorangehen sollte – Austestung der Leistungsgrenzen inklusive.

Ich trainiere: Wozu also auf Pommes verzichten?

Ganz einfach, weil auch das beste Training eine schlechte Ernährung nicht ausgleichen kann. Vor allem, wenn ein Gewichtsverlust gewünscht wird, sind die Essgewohnheiten zu adaptieren, sagt Weitzer und liegt damit voll auf der Linie von Ernährungsexpertin Jane Berghaler. Diese weist zudem darauf hin, dass vor allem jene, die sich Wettkämpfen stellen wollen, auf ihre Ernährung achten müssen, denn nur diese garantiert eine hohe Leistungsbereitschaft und somit ein gutes Trainings- und Wettkampfergebnis.

Wichtig: Auf das Timing kommt es an!

Die Faustregel: Zwischen der letzten größeren Mahlzeit und der Trainingseinheit sollten idealerweise drei Stunden liegen. Je leichter verdaulich diese waren, desto kürzer kann der Abstand sein. So liegt er etwa bei Reis, Kartoffeln, Joghurt, Süßwasserfischen oder Mischbrot bei ca. zwei Stunden. Bei schwer verdaulichen Speisen wie Schnitzel, Bratwurst oder Tiramisu verlängert er sich auf fünf Stunden und mehr. Für Sportler, die gezielt Muskeln aufbauen wollen, sind eiweißreiche Snacks ein bis zwei Stunden vor dem Training förderlich: z. B. Milchreis, Naturjoghurt mit Hafermark und Fruchtmus.

Achtung Hunge(r)rast!

Diese Zwangspause ist vorprogrammiert, wenn man sich mit knurrendem Magen ins Training stürzt. Der Blutzucker fällt ab, Schwindel setzt ein, denn der Körper verlangt nach Essbarem und denkt nicht im Traum daran, das Fitnessprogramm zu unterstützen – er legt buchstäblich vor "Hunger eine Rast" ein. Helfen können eine reife Banane, zwei/drei Datteln, ein Energieriegel oder auch das Stückerl dunkle Schokolade. Ist die Trainingseinheit mit 90 Minuten und mehr anberaumt, sollten 30 bis 60 Gramm Kohlenhydrate pro Stunde aufgenommen werden. Dem entsprechen u. a. eine große reife Banane, eineinhalb Energieriegel oder zwei Energygels.

Open Window nach dem Sport

In den ersten zwei Stunden nach der Belastung, dem Open Window, sind die Muskelzellen besonders aufnahmefähig für Kohlenhydrate, um z. B. den Energiespeicher aufzufüllen, und Eiweiß für die Muskelregeneration. Die Verdauung ist noch weitgehend ruhiggestellt. Ideal daher: Buttermilch plus (Trocken-)Frucht oder ein Joghurtdrink.

Auf Ihre Gesundheit!

Aufs Trinken nicht vergessen. Wichtig: Mehr als ein Liter Flüssigkeit pro Stunde kann der Körper nicht aufnehmen – daher regelmäßig vor, während und nach dem Sport trinken! Ideal sind natriumreiche stille Mineralwässer, eventuell gemischt mit Fruchtsäften (Verhältnis 1:3). Elektrolytgetränke müssen nicht zwingend sein. Grundsätzlich sollte man um die zwei Liter pro Tag trinken.



cleagreesz/www.fotolia.com

Uptdate fürs Outfit? Grundsätzlich ja, aber bevor der Trainingsstart von der Shoppingtour durchs Sportgeschäft abhängt, darf's das auch alte sein

Als Belohnung gibt's ...

Schoko-Bananen-Muffins mit Haferflocken

Zutaten für 12 Muffins

- 4-5 reife Bananen
- 1 Ei
- 3 EL Pflanzenöl (z. B. Rapsöl)
- 1/2-1 Tasse (Pflanzen-)Milch
- 60 g Zucker, Honig o. d.
- 2 EL Kakaopulver
- 1 Pr. Salz
- 1 Pkg. Backpulver
- 200 g Dinkelmehl
- 100 g Haferflocken (feinblättrig)

Zubereitung

1. Mehl, Haferflocken, Backpulver und Kakaopulver in eine Schüssel geben und vermischen
2. Bananen mit einer Gabel zerdrücken, mit Salz, Ei und Milch zu einer Masse rühren
3. Bananenumasse mit dem Öl zur Mehlmischung geben und zu einem glatten Teig verrühren
4. Teig in Muffinformen füllen und bei 180°C im nicht vorgeheizten Backrohr ca. 25 Minuten backen

Tipp: ein Spritzer Zitronensaft verhindert das Braun werden der Bananen

KLINIKBLICK

Gelungene Präsentation des zweiten Fredi-Fuchs-Abenteuers

Stabsstelle PR



LKH-Univ. Klinikum Graz (4)

Einige Szenen aus dem neuen Fredi-Fuchs-Film

Alle Beteiligten hatten während des Drehs viel Spaß

„Fredi Fuchs in der Zahnmedizin“ heißt das neue Fredi-Fuchs-Abenteuer. Darin führt er durch die Zahnmedizin und beweist einmal mehr, dass kompakte Information das beste Mittel gegen die Angst vor dem Zahnarzt ist. Am 20. Dezember 2017 wurde der in Kooperation mit der FH Joanneum produzierte Film auf der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit präsentiert. Besonderen Applaus gab es für die neun kleinen Hauptdarsteller, die im Film Patienten mimen.

Anlässlich der Präsentation des zweiten Streiches von Fredi Fuchs fand sich am 20. Dezember 2017 ein

hochkarätiges Publikum auf der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit ein. Klinikvorstand Walther Wegscheider zeigte sich von dem neuen Kurzfilm ebenso begeistert wie der Ärztlicher Direktor Gernot Brunner oder der Vorstand der Univ.-Klinik für Radiologie, Michael Fuchsjäger, dessen Kinder auch selbst beim Dreh mitwirkten. Als kleines Dankeschön für ihren Einsatz bekamen sie sowie auch die anderen kleinen Darsteller vom Klinischen Abteilungsleiter Norbert Jakse eine elektrische Zahnbürste und ein Stofftier überreicht. In seinem zweiten Streich erklärt der sympathische Fredi allen kleinen und großen Patienten, wie die unterschiedlichen zahnmedizinischen Behandlungen aussehen



Die kleinen Hauptdarsteller mit Karina Leitgeb und Norbert Jakse

können und dass die richtige Zahnpflege das A und O der Zahn- und Mundgesundheit ist. Die geballte Ladung an Information wird in einer kindgerechten Sprache präsentiert und soll dabei helfen, Ängste abzubauen. Daher verwandelt sich die Spritze in eine Kugelrutsche oder der Bohrer in eine Bürste. Auch jede Menge Zaubertensilien werden ins Bild gesetzt: vom Zauberspiegel, der Schmerzen wegzaubert, bis hin zum Zauberspiegel, mit dem sich die Zähne besonders gut betrachten lassen.

Produziert wurde der Kinderfilm auch dieses Mal von der Stabsstelle QM-RM in Kooperation mit der FH Joanneum als weiteres Element zum Thema PatientInnen-sicherheit. Den fachlichen Input für die Produktion lieferte das eigens für den Dreh gegründete Fredi-Fuchs-Team der Zahnmedizin. „Fredi Fuchs in der Zahnmedizin“ ist täglich um 10, 12 und 18 Uhr im Klinik-TV zu sehen und wird auf den Monitoren des Behandlungsraums für Kinder an der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit sowie auf den Bildschirmen in der Zahnputzzone der Klinik ausgestrahlt. Zudem ist der Film im Intranet und Internet zu sehen. Im Teil eins führt der schlaue Fuchs übrigens durch die Kinderklinik.



Konrad Baumann, Professor an der FH Joanneum, und Abteilungsleiter N. Jakse bei der Präsentation



LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

KLINIKBLICK

Ausgezeichnete LKH-Kinderkrippe

Ute Steingruber



LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Zertifikatsübergabe am 31. Jänner 2018 wurde ...

Zwei Pädagoginnen der Kinderkrippe des LKH-Univ. Klinikum Graz schlossen den einjährigen Lehrgang „PRO(KIP)KRIPPE“ des Landes Steiermarks erfolgreich ab. Seit Jänner darf die Kinderkrippe dieses Qualitätszertifikat stolz tragen.

Mit der feierlichen Zertifikatsübergabe am 31. Jänner 2018 schlossen die Kindergartenpädagoginnen der LKH-Kinderkrippe in Graz, Gerlinde Brunner-Kalcher und Theresa Hartinger, den Lehrgang „PRO(KIP)KRIPPE – Professionell handelnde KindergartenpädagogInnen in Kinderkrippen“ erfolgreich ab. Landesrätin Ursula Lackner (Bildung und Gesellschaft) überreichte die Auszeichnung und betonte in ihrer Ansprache, dass mit diesem Lehrgang auch ein wichtiger Beitrag zur Hebung und Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität in steirischen Kinderkrippen geleistet werde.

„Unser Ziel war es, die individuellen Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und sie in ihren Bildungsprozessen zu stärken“, erzählt Gerlinde Brunner-Kalcher. Im Rahmen des einjährigen Lehrganges des Landes Steiermark beschäftigten sich die beiden Pädagoginnen gemeinsam mit ihrem Team nicht nur mit der Raum- und Materialausstattung und mit ausgewählter Fachliteratur, sondern auch mit einer zeitgemäßen Planung der Bildungsarbeit. Durch den gemeinsamen Besuch von Konsultationseinrichtungen und Inhouse-Fortbildungen ist es gelungen, für die Kinder der LKH-Krippe einen Entwicklungsraum zu schaffen, der ihnen Sicherheit und Orientierung bietet. Dieses Qualitätszertifikat für die LKH-Univ. Klinikum Graz-Kinderkrippe ist auch ein Danke an das gesamte Team, das maßgeblich zum Erfolg dieses Projektes beigetragen hat.



LKH-Univ. Klinikum Graz

... mit dem gesamten Team gefeiert

KLINIKBLICK

Erfolgreicher Abschluss

Ulrike Resch-Kröll / Sandra Haberl

Am 6. September 2017 konnten die Absolventen des MH® Kinaesthetics Zertifizierungskurses ihren Abschluss mit ihren Führungskräften und Pflegedirektorin Christa Tax feiern.

Pflegende vom LKH-Univ. Klinikum Graz haben gemeinsam mit Pflegenden vom Hilfswerk Steiermark, den Mobilien Diensten Leibnitz Süd und Markt Hartmannsdorf und der Volkshilfe Steiermark – Seniorenzentrum Wagna den Zertifizierungskurs von MH® Kinaesthetics, absolviert. Die zertifizierten Anwender sollen als Begleiter für effektive Bewegung im Berufsalltag fungieren.

Beim Abschluss des Kurses wurden die Lernprozesse und der Nutzen von MH® Kinaesthetics in der Praxis anschaulich und erfahrbar präsentiert. Führungskräfte, Kollegen und Familienangehörige konnten vieles über dieses spezielle Bildungssystem und dessen Wirkung im Lebens- und Praxisalltag erfahren. Höhepunkt der Veranstaltung war die Überreichung der Zertifikate durch Pflegedirektorin Christa Tax. Dank und Anerkennung gilt Trainerin Gudrun Lammer-Hausegger, die in Zusammenarbeit mit dem Trainerteam des LKH-Univ. Klinikum Graz für die Kursgestaltung zuständig war. Und natürlich einen herzlichen Glückwunsch allen erfolgreichen Kursteilnehmern.



U. Resch-Kröll

Die Absolventen des MH® Kinaesthetics Zertifizierungskurses bei ...



Maria Puntigam

... der feierlichen Zertifikatsüberreichung mit allen Führungskräften (Hilfswerk Steiermark, Volkshilfe, LKH Hörgas-Enzenbach) der Teilnehmenden und Pflegedirektorin Christa Tax

KLINIKBLICK

Die Farbenwelten der Maria Bassa

Stabsstelle PR



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Bei der Vernissage (v.l.n.r.): Betriebsratsvorsitzender M. Tripolt, AK Präsident J. Pessler, Künstlerin M. Bassa, Pflegedirektorin Ch. Tax und Betriebsdirektor G. Falzberger



Privat

Noch bis 25. Mai ist die Farbenwelt von Maria Bassa zu sehen

Noch bis 25. Mai bietet die Galerie im Klinikum die Gelegenheit das künstlerische Werk der diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin Maria Bassa zu entdecken.

Vielseitigkeit, Experimentierfreude und das Bestreben sich ständig weiterzuentwickeln, prägen das künstlerische Werk von Maria Bassa. Nach vielen Jahren des beiläufigen Malens als Ausgleich zu Familie und Beruf lebt die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin seit 2005 ihr künstlerisches Leben voll aus. In ihren Werken spiegeln sich die Liebe zur Natur – ob auf dem Berg oder unter Wasser – und die Reiselust wider. In jedes Bild fließt die Freude der Künstlerin an den wunderbaren Farben dieser Welt ein. Mit ihren abstrakten Acrylbildern und realitätsnahen Aquarellen schafft Bassa neue Farbenwelten und lädt den Betrachter ein, genauer hinzusehen und die Schwingungen jedes einzelnen Bildes zu spüren.

Davon konnten sich die zahlreichen Besucher – darunter auch Betriebsdirektor Gebhard Falzberger, Pflegedirektorin Christa Tax, Betriebsratsvorsitzender Michael Tripolt und Arbeiterkammerpräsident Josef Pessler – bei der Vernissage am 1. März selbst überzeugen. Die Ausstellung ist noch bis 25. Mai 2018 in der Galerie im Klinikum zu sehen.



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

KLINIKBLICK

Projektarbeit wird in Buchform zum Erfolg

Stefanie Kirchengast / Sandra Haberl

Auf der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie sind in einem Nachschlagewerk die häufigsten traumatologischen Verletzungen und Krankheitsbilder inklusive Maßnahmen übersichtlich zusammengefasst.

An der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie am LKH-Univ. Klinikum Graz entstand im Rahmen der Projektarbeit „Empathie und Kompetenz an der Unfallchirurgie – Pflege im Einklang“ ein Nachschlagewerk, das die häufigsten Verletzungen und Krankheitsbilder aus dem Bereich der Traumatologie abbildet. Der 126 Seiten starke Band soll neuen Mitarbeitern, Auszubildenden, aber auch dem bestehenden Pflegeteam einen ersten Überblick über die häufigsten Verletzungen und Krankheitsbilder im umfangreichen Fachbereich der Unfallchirurgie bieten. Die bereits im Jahr 2011 entstandene Idee für die Projektarbeit wurde in Kleingruppen der Pflege erarbeitet und mit ärztlicher Unterstützung umgesetzt.

Nun liegt in Buchform eine Beschreibung der häufigsten Verletzungen und Krankheitsbilder mit der Definition, den Symptomen, der Therapie, Komplikationen und der speziellen Pfl egetätigkeiten nach Nancy Roper et al., die im Rahmen der Aufnahme, des Aufenthaltes und der Entlassung von Patienten der Traumatologie auftreten können, vor. Das Nachschlagewerk hat für das Team der Traumatologie großen Stellenwert und auch die Ausbildungsstätten der Gesundheits- und Krankenpflege Graz zeigen großes Interesse an der Projektarbeit. Letztendlich profitieren aber vor allem die Patienten von der Qualitätssicherungsmaßnahme und dem Kompetenzzugewinn ihrer Betreuer.



Marina Höll

Die Leiterin der Arbeitsgruppe, Stefanie Kirchengast, mit einem Exemplar der Projektarbeit, ...



Ch. Freydl/LKH-Univ. Klinikum Graz

... die den Mitarbeitern die häufigsten traumatologischen Verletzungen und Krankheitsbilder zusammenfasst.

KLINIKBLICK

Bewusste Bewegung geht leichter

Ulrike Resch-Kröll / Sandra Haberl



Maria Puntigam

Die Teilnehmer am Seminartag



Maria Puntigam

Viel Schwung und Bewegung bei der Schulung

Mitarbeiter der Abteilungshilfsdienste (AHD) des LKH-Univ. Klinikum Graz konnten bei einem Seminartag zum Thema „MH® Kinaesthetics“ mehr über ihre eigene Bewegung und über das achtsame Bewegungsverhalten im Berufsalltag erfahren.

Tägliche Arbeitsschritte, wie das Reinigen von Möbeln und Materialien oder das Bewegen von schweren Wägen oder Betten, wurden bei einem Seminartag von den Mitarbeitern des AHD gemeinsam analysiert und praxisnah bearbeitet. Die bewusste Erfahrung eigener Bewegungen und der Nutzen für die Gesundheit standen im Vordergrund der Weiterbildung. Aussagen der Seminarteilnehmer wie „Ich stelle mich jetzt anders hin, damit es leichter geht“ oder „Wenn ich mich bewusst mitbewege, geht es viel leichter“, zeigen die Sinnhaftigkeit und Bedeutung der Schulung auf. Die Berufsgruppe der AHD war mit großem Engagement und Lernwillen beim Seminartag dabei, so dass die Bearbeitung der Aktivitäten und Themen sehr effektiv war und sicherlich Früchte tragen wird.

Einladung zur Ausstellung

Gestalten

Klaus August BaumgARTner



Donnerstag, 19. April 2018

Beginn: 19.30 Uhr

Ort: Hofgalerie, Steiermarkhof
8052 Graz, Ekkehard-Hauer-Straße 33

Eröffnung:

Johann Baumgartner, MAS

[Kulturreferent des Steiermarkhofs]

Grazer Filmpremiere zur Vernissage

Die Wunderwelt des K.B

Ein Film von Hans Selikovsky

Klaus August BaumgARTner verleiht mit seinem Bilderzyklus „Gestalten“ der selbst empfundenen, innigen Nähe und Liebe zu Natur und eigenartigen Tieren eine kunstvolle Gestalt. Dazu gönnt er sich einen weitläufigen Gestaltungsspielraum und spinnst den evolutionären Gestaltwandel freisinnig fort, nach seiner Art. Aus Menschengestalt wird Tiergestalt und umgekehrt. Größenunterschiede lösen sich auf, Wesen verschmelzen. Neuartige Verbindungen werden scheinbar mühelos und unbekümmert hergestellt. Die Ausstellung ist von 20. April bis 5. Juli 2018 zu sehen.

KLINIKBLICK

25 Jahre Betriebsfeuerwehr am Klinikum

Eduard Mötschger / Josef Neuhold

J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz



Die Ehrengäste bei der 25-Jahr-Feier der Betriebsfeuerwehr am Klinikum

Im Anschluss an die alljährliche Jahreshauptversammlung der Betriebsfeuerwehr des LKH-Univ. Klinikum Graz wurde im Februar auch das 25-jährige Bestandsjubiläum gefeiert.

Eduard Mötschger konnte zur 25-Jahr-Feier zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Als Gratulanten stellten sich neben der Anstaltsleitung, dem Vorsitzenden des Angestelltenbetriebsrates und Gemeinderätin Daisy Kopera (in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Graz) auch namhafte Vertreter des Bereichsfeuerwehrverbandes und der Berufsfeuerwehr der Stadt Graz sowie ehemalige Führungskräfte der KAGES ein.

Bei allen Gruß- und Dankesworten der Ehrengäste war der hohe Stellenwert der Betriebsfeuerwehr des LKH-Univ. Klinikum Graz ein zentraler Punkt. In den 25 Jahren des Bestehens der Betriebsfeuerwehr konnte die Sicherheit für die Patienten und Mitarbeiter wesentlich erhöht werden. Als besondere Auszeichnung sehen die Kameraden der Betriebsfeuerwehr, dass Betriebsdirektor Gebhard Falzberger „seiner“ Feuerwehr so eng verbunden und stets bereit ist, ihren Anliegen Gehör zu schenken. Ein Dank gilt auch der Berufsfeuerwehr Graz für die ausgezeichnete Kooperation in den letzten 25 Jahren und für das Bereitstellen einer Teleskopmastbühne, die künftig im Ernstfall gute Dienste leisten wird.



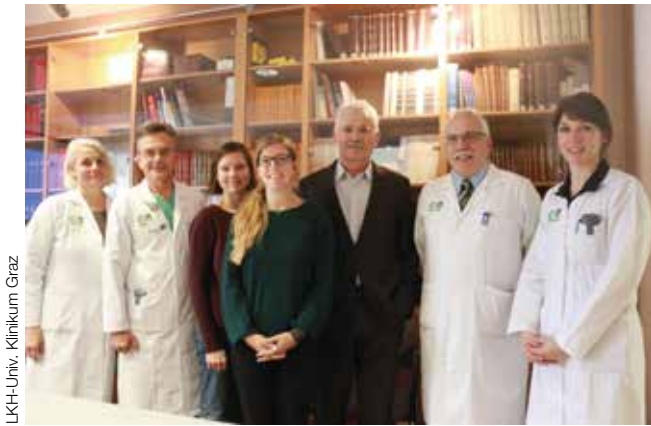
LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Regelmäßige Brandschutzübungen der Betriebsfeuerwehr und der Berufsfeuerwehr der Stadt Graz erhöhen die Sicherheit für Patienten und Mitarbeiter

KLINIKBLICK

Zertifizierung KinderwunschZentrum als Endometriosezentrum

Stabsstelle PR



LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.): Gynäkologen Martha Dorfer und Wolfgang Schöll, Mag. Rita Dorfmeister und Mag. Eva Anderhuber-Tutsch (EVA), Prof. Keckstein (SEF), Klinikvorstand Uwe Lang, Gynäkologin Monika Wöfler

Großer Erfolg für das KinderwunschZentrum der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe: Es ist das erste Zentrum seiner Art, das in der Steiermark als Endometriosezentrum zertifiziert wurde.

Das IVF-Team der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe wurde vor Kurzem für seinen engagierten und professionellen Einsatz für Paare mit (bisher) unerfülltem Kinderwunsch belohnt: Nach einem positiven Audit durch die Vertreterinnen der Stiftung Endometriose Forschung (SEF) und der Endometriose-Vereinigung Austria (EVA) erhielt das KinderwunschZentrum der Klinik das Zertifikat als Endometriosezentrum. Damit ist man das erste Zentrum seiner Art in der Steiermark und das zweite Kinderwunschzentrum in ganz Österreich, das dieses Gütesiegel verliehen bekam.

Endometriose ist eine gutartige Erkrankung der Gebärmutter-schleimhaut, die oftmals die Fruchtbarkeit von Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter negativ beeinflusst. Das IVF-Team der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe engagiert sich schwerpunktmäßig nun auch auf diesem Gebiet, um Frauen trotz Endometriose effektiv zu einer erfolgreichen Schwangerschaft verhelfen zu können.

Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.

Voraussetzungen für eine Thrombozytenspende sind:

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand und
- Gewicht \geq 60 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (1,5 bis 2 Stunden)

Ihre Vorteile als Spender:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung: € 38,- für eine Einzelspende, € 50,- für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis parken in unseren Parkgaragen

<http://ubt.uniklinikumgraz.at>



M. Kaiser

Wenn Sie sich als Spender registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 13.00 Uhr: **Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin**, Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz, Tel.: +43/(0)316/385-83566

KLINIKBLICK

Mitreißende Gospels beim Benefizkonzert

Stabsstelle PR

Sabine Hoffmann/LKH-Univ. Klinikum Graz (4)



(v.l.n.r.): Psychiater Günter Herzog und Helmut Schöggel sowie Klinikvorstand Hans-Peter Kapfhammer mit ÄD Gernot Brunner und Günter Klug (Obmann des Vereins „Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit“)



Knapp 100 Musiker und Sänger begeisterten die Zuhörer beim Benefizkonzert

Gospels und Popsongs – interpretiert vom Gospel & Jazz Choir und dem Vokal-Ensemble „Nimm 12“ – rissen am 5. Dezember 2017 die Konzertbesucher von den Stühlen. Praktisch nebenbei wurde Geld für die Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen gesammelt. Kurz gesagt: ein rundum erfolgreicher Konzertabend.

Die Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin lud ein und knapp 100 Musiker und Sänger waren sofort bereit, einen Konzertabend für Menschen mit psychischen Erkrankungen zu gestalten. Die 80 Mitglieder des Gospel & Jazz Choir des Fux-Konservatoriums (Leitung: Franz M. Herzog) verbindet eines – die Liebe und Begeisterung für Gospel, Jazz und Pop. Das Vokal-Ensemble „Nimm 12“ unter der Leitung von Johannes Loibner spannt seinen musikalischen Bogen von Pop, über Gospel bis hin zu Klassik und volkstümlicher Musik.

Gemeinsam gestalteten sie diesen schwungvollen Abend und begeisterten die knapp 250 Zuhörer restlos. Beim Konzert am 5. Dezember im Hörsaalzentrum wurden zudem knapp 3.000 Euro gesammelt, die dem „Hans-Georg-Zapotoczky-Überbrückungsfonds“ der Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit zu-

gutekommen. Der Fonds hilft Menschen in seelischen Krisen mit kleinen Darlehen unbürokratisch und schnell bei finanziellen Problemen, die oft mit psychischen einhergehen.

GFSG und Überbrückungsfonds

Die Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit (GFSG) ist ein Verein mit dem Bestreben, zeitgemäße Beratung und Therapie für Menschen mit psychischen Problemen anzubieten. Die GFSG wurde 1991 vom damaligen Vorstand der Universitätsklinik für Psychiatrie, em. Univ.-Prof. Dr. Hans Georg Zapotoczky (1932–2010), gegründet. Ihr Ziel ist es, die Versorgungsstandards für psychisch kranke Menschen außerhalb der Krankenhäuser in der Steiermark, im Sinne einer gemeindenahen Psychiatrie, zu verbessern und den Betroffenen ein möglichst selbstständiges Leben in ihrem sozialen Umfeld zu ermöglichen. Der „Hans-Georg-Zapotoczky-Überbrückungsfonds“ gewährt Darlehen in der Höhe zwischen 50 und 500 Euro.

KLINIKBLICK

Händehygiene-Aktionstag

Ursula Mühlauer / Sabine Pfandl / Renate Zierler / Claudia Höfer



Alexander Witsch

Hygienefachkräfte C. Höfer und R. Skerjanetz mit den Hygienekontaktpersonen aus dem Team der Radiologietechnologie

Im Rahmen der Aktion „Saubere Hände“ fand am 9. November 2017 an der Univ.-Klinik für Radiologie ein Aktionstag mit dem Schwerpunkt Händehygiene statt. Patienten, Besucher und Mitarbeiter nutzten den Informationsstand, um ihre Hände unter die Lupe zu nehmen.

Ein Teil des Warteraums der Klinischen Abteilung für Allgemeine Radiologische Diagnostik wurde am 9. November 2017 in einen Informationsstand umgestaltet. Die perfekte Zusammenarbeit aller Beteiligten wurde von den Hygienefachkräften C. Höfer und R. Skerjanetz sowie den Hygienekontaktpersonen aus den Teams der Radiologietechnologen und Pflegeassistenten geplant und koordiniert. Das Einhalten der korrekten Regeln bei der Händedesinfektion durch die Krankenhausmitarbeiter hat einen direkten Einfluss auf die Übertragung von pathogenen Erregern und die Entstehung nosokomialer Infektionen. Unter dieser Prämisse gab es neben Plakaten und Foldern zum Thema Händehygiene auch Schulungen von den Expertinnen zur korrekten Durchführung der Händedesinfektion. Die Einreibetechnik des Händedesinfektionsmittels sowie Informationen zum richtigen Einsatz von keimarmen Einmalhandschuhen waren ebenfalls Thema.

Insgesamt nutzten 110 Personen, darunter Radiologietechnologen, Ärzte, Pflegepersonal, Mitarbeiter des Reinigungs- und Patiententransportdienstes sowie Patienten und Besucher diesen Aktionstag, um das eigene Wissen zu vertiefen. In einer Didaktobox konnte man die eigenen Hände unter die Lupe nehmen und überprüfen, ob man beim Auftragen des Händedesinfektionsmittels wirklich keine Stelle ausgelassen hat. Ein weiteres Highlight war die Veranschaulichung einer möglichen Kontamination der Hände trotz Verwendung von keimarmen Einmalhandschuhen. Dabei wurden die möglichen Keime durch Fingermalfarben sichtbar gemacht und so die Bedeutung der Händedesinfektion vor dem Anziehen und nach dem Ausziehen von Einmalhandschuhen visualisiert.

Ein großes Danke geht an alle Mitwirkenden für ihr Engagement sowie die Leitung der Univ.-Klinik für Radiologie, die es den Mitarbeitern ermöglichte, den Informationsstand während des laufenden Betriebes zu nutzen.



Alexander Kölli

Händeabdruck mit bemalten Einmalhandschuhen

KLINIKBLICK

Freude schenken

Stabsstelle PR



S. Hoffmann/LKH-Univ. Klinikum Graz

Eisenbahnfan Manuel freute sich über sein Geschenk

Das ganze Jahr über engagieren sich Mitarbeiter, Firmen und Privatpersonen, um Patienten am LKH-Univ. Klinikum Graz den Aufenthalt zu verschönern und Freude zu schenken. Stellvertretend für die vielen Aktionen drei besondere Geschichten aus der Vorweihnachtszeit 2017.

Eisenbahnträume

Der zehnjährige Manuel Ablasser hat bereits seit der Geburt massive gesundheitliche Probleme, die zahlreiche und lange Krankenhausaufenthalte zur Folge hatten. Die Graz-Köflacher Bahn und Busbetrieb GmbH spendierte dem besonders tapferen Patienten und großen Eisenbahnfan eine Modelleisenbahn. Manuel nimmt im Herzen der Mitarbeiter der Grazer Kinderklinik einen besonderen Platz ein. Sein längster durchgehender stationärer Aufenthalt auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde war zweieinhalb Jahre. Trotz seines schweren Schicksals



S. Hoffmann/LKH-Univ. Klinikum Graz

Manuel ist ein großer Eisenbahnfan



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Verwandelten Mehlspeisen in Spielsachen; (v.l.n.r.): Manfred Schober, PL Ulrike Sallmutter, Andrea Legenstein (Vorsitzende Tourismusverband), Gerald Sobian, Gitti Schaden, Sabrina Kern und Bürgermeisterin Christine Siegel

hat er sich, auch dank seiner großartigen Pflegefamilie, zu einem aufgeweckten jungen Mann entwickelt. Gesundheitslandesrat Mag. Christopher Drexler, Pflegedirektorin Christa Tax, Klinikvorstand Ernst Ebner und Generaldirektor Franz Weintögl von der GKB überreichten dem begeisterten Manuel seine neue Modelleisenbahn.

Backen für Spielsachen

An drei Adventssonntagen wurden süße Mehlspeisen in Spielsachen für die kleinen Patienten der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde verwandelt. Möglich machten das der Tourismusverband Region Bad Gleichenberg und Omis Mehlspeiskuchl, die Süßes beim Adventmarkt „Wia's früher wor“ zugunsten der Kinderklinik verkauften. Mit dem Reinerlös von 4.000 Euro wurden Spielsachen für alle Stationen der Klinik gekauft und rechtzeitig vor Weihnachten übergeben.

Tablets für Kinderkrebstation

Damit der Kontakt zu Familie und Freunden trotz eines langen Krankenhausaufenthalts nicht abreißt, können Skype, Facebook und Co. helfen. Bürgermeister-Stv. Mario Eustacchio und die Bezirksräte Andreas Mautner und Harald Oberhuber sammelten Geld für Tablets für die Kinderkrebstation. Am 19. Dezember 2017 konnten insgesamt zehn Tablets an die Klinische Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie übergeben werden. Sehr zur Freude der Kinder, die die Tablets gleich freudig in Beschlag nahmen.



FPÖ Graz

Freuten sich über die Tablets für die kleinen Krebspatienten; (v.l.n.r.): Pflegedirektorin Christa Tax, Nadine Zavcar, Bürgermeister-Stv. Mario Eustacchio, Onkologe Martin Benesch, Bezirksräte Andreas Mautner und Harald Oberhuber

Internationaler Austausch zum Thema Patientensicherheit

ÄD Gernot Brunner / Gerald Sendlhofer

Delegationen aus dem Universitätsspital Zürich und dem Uni Klinikum Innsbruck zu Besuch im LKH-Univ. Klinikum Graz und eine vertraglich fixierte Zusammenarbeit mit dem Univ. Klinikum Frankfurt.

Das LKH-Univ. Klinikum Graz setzt weitere wichtige Schritte zum Thema Patientensicherheit: Den Anfang in diesem Jahr machte im Jänner eine Delegation der

Tirol Kliniken GmbH, Universitätsklinikum Innsbruck. Der Ärztlichen Direktion und der Stabsstelle Qualitäts- und Risikomanagement von Innsbruck wurden unter anderem aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Point of Care Testing, OP-Management oder Risikomanagement des LKH-Univ. Klinikum Graz präsentiert. Die beiden Ärztlichen Direktoren Alexandra Kofler und Gernot Brunner vereinbarten weitere Treffen, um die Themenschwerpunkte weiter zu vertiefen.



S. Möstl/LKH-Univ. Klinikum Graz

Eine Delegation vom Universitätsspital Zürich besuchte im Februar das Klinikum

Im Februar folgte eine Delegation vom Universitätsspital Zürich. Der Ärztliche Direktor Jürg Hodler, die Direktorin für Forschung und Lehre Gabriela Senti und Spitalsratsmitglied und Initiator der Stiftung Patientensicherheit Schweiz Dieter Conen erhielten vom KAGES-Vorstandsvorsitzenden Karlheinz Tscheliessnigg einen Überblick über die KAGES. Der Ärztliche Direktor Gernot Brunner führte in das LKH-Univ. Klinikum Graz ein und vertiefend wurde das Thema Patientensicherheit, Informationstechnologie und Bauvorhaben besprochen. Auch hier wurde eine weiterführende Zusammenarbeit im Bereich der Patientensicherheit vereinbart.

Zwar bereits im letzten Jahr getroffen, aber in diesem Jahr besiegelt: Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Frankfurt wurde vertraglich vereinbart, zwei Schwerpunktthemen im Bereich der Patientensicherheit zu bearbeiten. Die Themen „High-Alert-Medication“ und „Never Event“ wurden als die ersten Projekte definiert. Es gibt viele Faktoren, die zu einem Fehler in der Anwendung eines Medikaments führen können. Dies kann insbesondere bei Hochrisikomedikamenten zu schwerwiegenden Folgen führen. Aus diesem Grund

soll von den beiden Vertragspartnern eine High-Alert Medikationsliste mit systematischen Begleitmaßnahmen für den deutschsprachigen Raum erstellt werden. „Never Events“ sind schwerwiegende und vermeidbare Zwischenfälle. Es soll gemeinsam eine Never-Event-Liste etabliert werden, die die internen Meldewege sowie die anschließende Fallanalyse zur Stärkung des präventiven Risikomanagement-Ansatzes festlegt.

Durch diesen Austausch und die Zusammenarbeit mit international renommierten Universitätskliniken geht das LKH-Univ. Klinikum Graz einen weiteren wichtigen Schritt zur Optimierung der Patientensicherheit.

KURZ & GUT

Die Steiermärkische im Chirurgiegebäude

Stabsstelle PR



Margit Kundtgraber

BU: Claudia Urschler und ihr Team stehen den Kunden in allen Bereichen des Geldlebens kompetent zur Seite.

Am 21. März 2018 eröffnete die Steiermärkische Sparkasse im Parterre des neuen Chirurgiegebäudes am Auenbruggerplatz 29 ihr neues KompetenzCenter. Auf rund 140 m² barrierefreier Fläche werden in angenehmer Lounge-Atmosphäre und in diskreten Beratungszonen alle Bereiche des Geldlebens abgedeckt. „Die Kombination aus der speziellen Kompetenz des Centers für Freie Berufe und den Annehmlichkeiten eines modernen Filialstandorts soll den Kunden noch mehr Service bieten“, betont Claudia Urschler, Leiterin des Centers für Freie Berufe. Die moderne Filiale der Steiermärkischen Bank ist die erste, die auf Bargeldlosigkeit setzt – auch außerhalb der Öffnungszeiten können Kunden ihre Geldgeschäfte in der Selbstbedienungszone sicher und in Ruhe abwickeln.

Öffnungszeiten:	Montag – Donnerstag	09.00 bis 11.30 Uhr	12.15 bis 15.30 Uhr
	Freitag	09.00 bis 11.30 Uhr	12.15 bis 15.00 Uhr
		Beratungszeiten nach Vereinbarung	
Öffnungszeiten SB-Bereich	7 Tage/Woche, 05.00 bis 24.00 Uhr		
Ausstattung SB-Bereich	1 Ein- und Auszahlungsgerät		1 Überweisungsterminal
	1 Kontoauszugsdrucker		1 SB-Münzzähler

Zugang offen



S. Möstl/LKH-Univ. Klinikum Graz

Seit Anfang des Jahres ist der „Zugang Direktion“, der aufgrund der Chirurgiebaustelle lange geschlossen war, wieder offen. Ein überdachter Stiegenaufgang und ein Lift ermöglichen einen direkten Weg zur Univ.-Klinik für Radiologie und zum Direktionsgebäude von Westen kommend. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr bieten eine Bushaltestelle (Linie 41, 58 und Regionalbusse) und die Straßenbahnhaltestelle Odilien Institut/Klinikum Süd.

TERMINE

Was, wann, wo?



Sashkin/fotolia.com

5. April 2018

6. Grazer Risikotag

Die Zukunft von Gestern im Gesundheitswesen.

Ort: Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz

Kontakt: risikomanagement@klinikum-graz.at

Anmeldung erforderlich!

5. April 2018

Mini Med: Übergewicht – die unterschätzte Gefahr (und deren gesundheitsökonomische Konsequenz)

Vortragender: Univ.-Prof.

Dr. Hermann Toplak, Univ.-Klinik für Innere Medizin

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Hörsaal 07.01, Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

5. bis 7. April 2018

9. Kongress der Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin

Ort: Messecongress Graz, Messeplatz 1, 8010 Graz

Organisator: Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin

Kontakt: info@agn.at

Anmeldung erforderlich!

11. April 2018

Blutspendeaktion „Vampire Cup“

Die Austrian Medical Students' Association (AMSA), der akademische Fachverein österreichischer PharmazeutInnen (aföp) und das Österreichische Rote Kreuz laden zum Vampire Cup ein. Unter dem Motto: „Blut spenden – Leben retten – Pokal gewinnen“ wird jene Institution ausgezeichnet, die am meisten Blutspender verzeichnet.

Zeit: 11.00 bis 17.00 Uhr

Ort: MED CAMPUS Graz, Hörsaal 5

Kontakt: graz@amsa.at

Keine Anmeldung erforderlich!

12. April 2018**Mini Med: Volle Kraft voraus: Herzschwäche**

Herzschwäche erkennen und die neuesten Behandlungsmethoden
Vortragender: Univ.-Prof.

Dr. Friedrich Fruhwald, Abteilung für Kardiologie / Univ.-Klinik für Innere Medizin

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Hörsaal 07.01, Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

19. April 2018**Klaus August BaumgARTner: Gestalten**

Vernissage in der Hofgalerie, Steiermarkhaus

Grazer Filmpremiere zur Vernissage: Die Wunderwelt des K.B

Ein Film von Hans Selikovsky

Donnerstag, 19. April 2018

Beginn: 19.30 Uhr

Ort: Hofgalerie, Steiermarkhof Ekkehard-Hauer-Straße 33, 8052 Graz

20. bis 21. April 2018**Primärversorgungskongress**

Ort: Neue Aula, Med Uni Graz

Organisator: Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung

Kontakt: edith.simonitsch@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

20. bis 21. April 2018**Frühjahrstagung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft (ÖDG)**

Von der Forschung zur täglichen Praxis

Ort: Congress Graz,

Sparkassenplatz, 8010 Graz

Kontakt: www.oedg.org

Anmeldung erforderlich!

23. April 2018**IVF-Abend**

Informationsveranstaltung zu den Themenbereichen Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle

Störungen und deren Abklärung und Therapie

Beginn: 17.00 Uhr

Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

25. bis 27. April 2018**Kongress BioNanoMed**

Thema: Nanotechnology enables Personalized Medicine

Ort: Aula der Karl-Franzens-Universität, Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Kontakt: www.bionanomed.at

Anmeldung erforderlich!

2. bis 5. Mai 2018**22. Advanced MRI:**

From head to toe

www.advancedmri.eu

Ort: Congress Graz,

Sparkassenplatz, 8010 Graz

Kontakt: office@conventa.at

Anmeldung erforderlich!

24. Mai 2018**Pflege & Medizin: Schlafapnoe – „Atemlos durch die Nacht“**

Zielgruppe: alle gesundheits-

interessierten Menschen

Referenten: OA Dr. Natascha Tröster, MSc, DGKP Jaqueline Fließner,

BMA Gudrun Christiner

Beginn: 18.00 Uhr

Ort: Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 2. OG, Seminarraum 224

Keine Anmeldung erforderlich!

24. Mai 2018**Hygienetag**

Beginn: 8.00 Uhr

Organisator: Institut für Krankenhaushygiene und Mikrobiologie der KAGes

Ort: Veranstaltungszentrum Seifenfabrik, Angergasse 41–43, 8010 Graz

Kontakt: IKM-Fortbildung@kages.at

Anmeldung erforderlich!

25. Mai 2018**4. Kongress „Denk- und Handlungsräume der Psychologie“**

Der Geist und die Zukunft

Veranstalter: Akademie Kind, Jugend und Familie

Ort: Aula der Karl-Franzens-Universität, Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Kontakt: www.akjf.at

Anmeldung erforderlich!

28. Mai 2018**IVF-Abend**

Informationsveranstaltung zu den Themenbereichen Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle Störungen und deren Abklärung und Therapie

Beginn: 17.00 Uhr

Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

29. Mai 2018**Gottesdienst mit Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl**

Beginn: 9.00 Uhr

Ort: Kirche zum Hl. Erlöser, LKH-Univ. Klinikum Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

31. Mai bis 2. Juni 2018**International Student Congress**

Connecting Health Sciences

Ort: Hörsaalzentrum,

LKH-Univ. Klinikum Graz,

Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz

Kontakt: isc@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

31. Mai bis 2. Juni 2018**12th International Symposium on Molecular Diagnostics (ISMD)**

Led by scientists engaged in research and physicians involved with patient care, this international symposium will provide meaningful exchange of ideas dealing with molecular diagnostics.

Ort: Karl-Franzens-Universität

Graz, Institut für Chemie,

Universitätsplatz 1, 8010 Graz

Kontakt: http://ismd.medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

4. bis 6. Juni 2018
2nd International Symposium
in Liquid Oxidation and
Antioxidants
 www.eurofedlipid.org
 Ort: Meerscheinschlössl,
 Mozartgasse 3, 8010 Graz
 Kontakt: info@eurofedlipid.org
Anmeldung erforderlich!

8. Juni 2018
Styria Geriatrica
 Neurologische Krankheitsbilder
 im Alter / Geriatrische Konzepte
 in Primärversorgungseinheiten
 Ort: Stmk. GKK, Josef-Pongratz-
 Platz 1, 8010 Graz
 Kontakt: www.be-perfect-eagle.com
Anmeldung erforderlich!

21. bis 22. Juni 2018
13. Sailersymposium
 Gerinnungssymposium für Innere
 Medizin und Laboratoriumsmedizin.
 www.oegim.at
 Ort: Hörsaalzentrum, LKH-Univ.
 Klinikum Graz, Auenbruggerplatz
 50, 8036 Graz
 Kontakt: iris.bobal@media.co.at
Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und genaue
 Informationen zu den **internen**
Veranstaltungen für Mitarbeiter
 des LKH-Univ. Klinikum Graz
 finden Sie im Intranet/Quicklink
 „Bildungskalender“. Ab 2018
 sind alle Veranstaltungen und
 Fortbildungen im Kalender der
 KAGes-Akademie as:k & LKH
 zu finden. Dort können Sie sich
 auch ganz einfach online zu
 den Veranstaltungen an- und
 abmelden.

Rhetorik und Präsentation –
Inhalte gekonnt vermitteln
 Sie entwickeln die Kompetenz,
 effektiv zu präsentieren und zu
 moderieren, und bleiben selbst bei

Einwänden und Pannen sicher und
 klar.
 Zielgruppe: alle Mitarbeiter

Wann? 11. bis 12. April 2018,
 08.30–16.30 Uhr
Wo? Seminarzentrum,
 Auenbruggerplatz 19

Moderationstraining –
Moderationstechniken
 Aus dem Inhalt: Unterschiede
 von klassischer Moderation und
 Besprechungs-/Sitzungsmoderation/
 Moderationstechniken/Teilnehmer,
 Zeit und Ziel im Fokus halten u.v.m.
 Zielgruppe: alle Mitarbeiter
Wann? 16. bis 17. April 2018,
 08.00–16.00 Uhr

Wo? Seminarzentrum,
 Auenbruggerplatz 19

Rücken ohne Tücken
 Vorträge und praktische
 Übungen mit Betriebsärzten,
 Physiotherapeuten und Gesund-
 heitstrainern
 Zielgruppe: alle Mitarbeiter

Wann? 17. April 2018,
 09.00–16.00 Uhr
Wo? Seminarzentrum,
 Auenbruggerplatz 19

 **Univ.-Klinik für Innere Medizin**
Klinische Abteilung für Lungenkrankheiten

Landeskrankenhaus -
 Universitätsklinikum Graz



Gesundheitsfragen für Sie mit **PFLEGE & MEDIZIN**

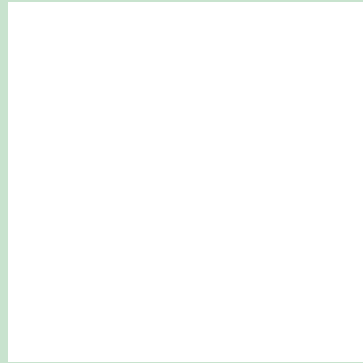


THEMA: SCHLAFAPNOE –
„ATEMLOS DURCH DIE NACHT“

REFERENTEN:
 OA Dr. Natascha Tröster, MSc
 DGKP Jacqueline Fließner
 BMA Gudrun Christiner

DATUM: 24. Mai 2018
ZEIT: 18.00–20.00 Uhr
ORT: Seminarraum 224
ZIELGRUPPE: alle gesundheitsinteressierten Menschen





www.klinikum-graz.at